

Der Ruf von Golgatha

Sieben Fastenpredigten

von Pfarrer Dr. Johannes Engel



Verlag G. B. Alderholz / Breslau

Der Ruf von Golgatha

Sieben Fastenpredigten

von

Pfarrer Dr. Johannes Engel

Erzpriester a. h.

*

Mit kirchlicher Druckerlaubnis

VI $\frac{6}{26}$



Verlag G. P. Aderholz, Breslau



91885

25

„Zbiory Śląskie”

Alle Rechte vorbehalten

1.6 K 17 77 76 51

Inhalt.

	Seite
1. Schmach und Ehre	5
2. Ohnmacht und Allmacht	16
3. Gerechtigkeit und Barmherzigkeit	28
4. Torheit und Weisheit	40
5. Haß und Liebe	52
6. Tod und Sieg	63
7. Kreuz und Krone	76

Vorwort.

Wiederholt ist von berufenen Stimmen verkündet worden: Wir müssen „Christus den Gekreuzigten predigen“ (1 Kor 1, 22) wie Paulus. Viel zu selten wird das Mysterium crucis gepredigt. In der Predigt vom Kreuze sieht Paulus den „Erweis von Gottes Kraft und Gottes Weisheit“. „Nicht mit hoher Rede und Weisheit bin ich zu euch gekommen . . . Ich glaubte kein anderes Wissen unter euch zeigen zu sollen als Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten“ (1 Kor 2, 1—2).

Die Heiligengeschichte beweist, daß viele Heilige alle Hoffnung auf die Predigt vom Kreuze setzten, durch die sie große Erfolge erzielten. „Gegen die Feinde des Kreuzes!“ lautet erst recht heute die Parole, da das Kreuz mit erbittertem Haß bekämpft wird. „Es ist unmöglich, daß der nicht von Liebe entflammt werde, dem man auf lebendige Weise vorstellt, wie viel Christus für uns gelitten hat, um uns selig zu machen“ (Franz v. Sal.). „So (durch Betrachtung des Kreuzes) werden die Menschen gewissermaßen sich gezwungen fühlen, den wiederzulieben, der uns so sehr geliebt hat.“ (Pius XI. bei Verkündung des Anno Santo.)

Möge dieser Versuch die Kreuzespredigt fördern und das große Mysterium crucis fruchtbar machen helfen!

Michelau i. Schles.

Der Verfasser.

1. Schmach und Ehre.

„Wir sehen Jesus mit Ruhm und Ehre gekrönt für sein Todesleiden.“ (Hebr 2, 9.)

Die Tore der heiligen Fastenzeit haben sich aufgetan. „Jetzt ist die gnadenreiche Zeit...“ Der Beginn der heiligen Fastenzeit in unseren bewegten, entscheidungsvollen Tagen hat etwas besonders Ergreifendes.

Heilige Fastenzeit, Zeit der Hoffnung, Zeit des Heiles, sei uns gegrüßt!

Was soll in diesem Jahr der Gegenstand unsrer Betrachtung sein?

(Der Hl. Vater hat das Heilige Jahr ausgerufen. Die Welt hält den Atem an. 1933 bis 1934 — Neunzehnhundertjähriges Jubiläum von Golgatha! Jubeljahr unsrer Erlösung!) Höret, ihr Himmel, und du, Erde, merke auf! Rad der Weltgeschichte, stehe einen Augenblick still! Denn wir feiern das größte Ereignis der Weltgeschichte! Wenn je ein Jubiläum berechtigt war, dann dieses.

Wer Ohren hat zu hören, der höre den Ruf von Golgatha! Kommet alle her, ihr Feinde des Kreuzes! Wo die Erde erzittert, wo die Felsen zerspringen, da dürft ihr nicht unbewegt bleiben!

Wie selten haben wir einen tiefen Blick auf die Wunder von Golgatha geworfen! Vielleicht einmal im Jahre am Karfreitag einen flüchtigen Blick in einer Predigt, die recht kurz war wegen der Zeremonien.

„Heiliges Kreuz, sei hochverehret!“ Der Ruf sollte

das ganze Jahr durchdringen. Golgatha! Welche Höhen und unausdenklichen Tiefen umschließt das Wort! Wie wenig wissen wir davon!

Der Apostel rühmt sich, „nichts zu wissen, als Jesus Christus, und diesen als den Gekreuzigten“ (1 Kor 2, 2). Seine ganze Predigt faßt er in die Worte zusammen: „Wir predigen Christus, den Gekreuzigten“ (1 Kor 1, 22).

Wann war diese Predigt notwendiger als heute? Man bekämpft das Kreuz mit einem Feuereifer, dessen Glut aus der Hölle zu stammen scheint. Man verachtet das Kreuz oder geht ihm gleichgültig aus dem Wege. Man sucht es aus der Welt zu schaffen.

Ein Maler hat einen Holzschnitt gezeichnet (Berlay): „Die Kreuzausreißer.“ Menschen sind an der Arbeit, Kreuze aus der Erde zu reißen. Was haben die Kreuze den Menschen getan? Die Kreuze sollen fort, die Zeichen unsrer Erlösung, unseres Heiles. Fort aus den Gräbern! Fort aus den Kirchen und Häusern! Fort aus den Herzen!

Die Kreuzausreißer tragen auf jenem Bilde ein russisches Gewand. Aber sie arbeiten nicht bloß in Rußland. Sie treiben überall ihr fluchwürdiges Handwerk...

„Religion und Kommunismus sind zwei sich feindlich gegenüberstehende Mächte, zwei Welten, die in unversöhnlichem Kampfe begriffen sind. Zwei Feinde, von denen der Kommunismus nie seine Hand der Religion reichen wird.“ So verkündet man laut: „Der Kommunist muß endgültig und hundertprozentig mit jeder Religion brechen.“ (Komm.

Sammelwerk, Antireligiöse Propaganda unter den Frauen.)

In Spanien rauchten im Mai 1931 und jetzt wiederum die Flammenzeichen kommunistisch-anarchistischer Revolution: Plünderung von Kirchen und Klöstern, Bibliotheken, barbarische Vernichtung von wertvollen Schätzen der Kunst und Wissenschaft... Feierlich haben die Führer der Bewegung verkündet: Das war erst der Anfang der Revolution...

Wie lange werden Deutschland und die übrigen europäischen Länder diesem Ansturm von Ost und West standhalten? Wir haben es erlebt und erleben es alle Tage, wie man bei uns dieses unheimliche Feuer des Glaubenshasses schürt...

Auf nach Golgatha! Wir stellen uns vor das Kreuz! Wir lassen es nicht ausreißen! Wir schauen seine Wunder in heiliger Ehrfurcht!

Gekreuzigter Herr Jesu, erbarme dich unser! Steh uns bei in diesen heiligen Betrachtungsstunden!

I. Schmach und

II. Ehre des Kreuzes.

I. Die Schmach des Kreuzes.

Die Evangelisten ergreifen die Feder, um das blutige Schauspiel von Golgatha zu berichten. Gewiß werden sie uns eine ausführliche Schilderung geben von diesem wichtigsten Ereignis unsrer Heilsgeschichte. Gewiß tauchen sie ihre Feder in Blut und zeichnen ein Bild, so ergreifend, daß diese Blutschrift allen kommenden Geschlechtern unvergeßlich wird? —

„Sie kreuzigten ihn“ — das ist ihr ganzer

Bericht. „Als die Soldaten an den Ort kamen, der Schädelstätte heißt, so kreuzigten sie ihn.“ „Da schlugen sie ihn ans Kreuz.“ So berichteten alle vier.

Es ist, als ob sich ihnen die Feder sträubte und den Dienst versagte, als ob sie möglichst bald über dieses schaurige Ereignis hinwegzukommen strebten.

1. Was heißt kreuzigen? Kreuzigen heißt, einen lebenden Verbrecher aufhängen und aufspießen an einen Pfahl, um ihn durch langsame Qual, ohne Verletzung innerer Organe, zu Tode zu martern. Die satanische Grausamkeit lag nicht so sehr in der Annagelung, so grauenhaft diese war, sondern in dem Aufhängen des Angenagelten, dem man tropfenweise das Leben auspreßte. Oft blieben die Gekreuzigten 3—8 Tage zwischen Himmel und Erde hängen, bis Hunger, Wundfieber, wilde Tiere und Insekten Schwärme ihnen das Ende bereiteten. Eine grausame Barmherzigkeit hatte das Beinzerschlagen erfunden zur Beschleunigung des Todes. Als Jesus nach drei Stunden verschieden war, wunderte sich deshalb Pilatus, daß der Tod schon eingetreten war.

Kreuzigen heißt also einen Menschen aufhängen an blutenden, brennenden Wunden, an denen die ganze Last des Körpers zerrt, auch wenn sie durch einen Sitz- oder Fußblock gestützt wurde; kreuzigen heißt den ganzen Körper einbetten in rasende Pein, ihn foltern vom Scheitel bis zur Sohle mit mörderischer Qual.

2. Kreuzigen hieß vor allem einen Menschen der größten Schmach, der Entehrung und Verfluchung preisgeben. Das Kreuz war den Alten nach Cicero (Verr. 5, 66, 165) schlechthin: crudelissi-

imum teterrimumque supplicium, die grausamste und schimpflichste aller Todesfolterungen. Die Römer verhängten diese Strafe nur über Sklaven, Meuterer, Mörder und Räuber. „Verflucht, wer am Kreuze hängt“ (Deut 21, 23), so hieß es sprichwörtlich. Mit Schaudern fügt der Apostel hinzu: „Christus ist für uns ein Fluch geworden“ (Gal 3, 13). ... An anderer Stelle: „Er hat sich selbst entäußert, erniedrigt bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze“...

3. Kreuzigen heißt ferner einen Menschen nackt an den Pranger stellen.

a) Zunächst die Entblößung. Einem züchtigen Menschen kann nichts Ärgeres widerfahren als völlige Entblößung vor einer gaffenden Menge. Erschaudere, Seele! Der Heiligste wird entblößt vor seinen grimmen, lästernden Feinden. Adam und Eva erhielten Kleidung von Gott. Jesus wird die Kleidung vom Leibe gerissen. „Die Schmach bricht mir das Herz“, sagt er durch den Psalmisten (68, 21, Hebr.). Wir lesen von heiligen Jungfrauen, wenn sie in Schandhäuser zur Verführung gebracht wurden, schützte sie Gott wunderbar, bedeckte ihren Leib mit himmlischem Glanz. Darius III. wurde auf der Flucht von Alexander d. Gr. nackt getroffen. Alexander nahm seinen königlichen Mantel und bedeckte ihn. Und Jesus? — Der die Sonne kleidet mit Licht, der die Sterne schmückt mit tausendfältigem Glanz, der die Bäume kleidet mit Laub und die Lilien mit schneeigem Weiß, der wird entblößt von frevelnden Soldatenhänden, von deren Roheit in damaliger Zeit wir keine Begriffe haben.

b) Diese Entblößung war eine neue Geißelung; denn da die Kleider in die blutenden Geißelwunden eingeklebt waren, wurden alle Wunden aufs neue aufgerissen und Teile der Haut und des Fleisches herausgerissen.

Wir erschauern. Manche sagen: Solch blutige Bilder sind für unsere schwachen Nerven unerträglich. Aber soll es uns zu viel sein, das wenigstens zu betrachten, was unser Herr aus Liebe zu uns durchgekostet hat bis zur Hefe?

c) So wurde nun der an dem Schandpfahl Ange nagelte an den Pranger gestellt — zwischen zwei Verbrechern. Er in der Mitte sollte als der schlimmste von ihnen hingestellt werden. Erst war er neben den berühmten Raubmörder Barabbas gestellt und von den betörten Juden hinter diesen zurückgestellt worden. Dann wurde er mit Verbrechern den Weg der Verbrecher geführt, hinaus aus der heiligen Stadt, um sie nicht zu entweihen, hinauf auf die Schädelstätte, den Galgenberg der Verbrecher. Nun sollte er inmitten der Verbrecher erhöht, als der Schlimmste von ihnen allem zum Feste zahlreich versammelten Volke zur Schau gestellt werden.

Entsetzen! Vor dem die Cherubim und Seraphim in Ehrfurcht sich neigen, „in dessen Antlitz die Engel zu schauen gelüftet“, der des Vaters höchstes Wohlgefallen ist, der auf Tabor zwischen den größten Männern des Alten Bundes, Moses und Elias, in Sonnenglanz erstrahlte, er hängt hier zwischen dem Abschaum der Menschheit, damit sein Ansehen für immer vernichtet werde. „Zum schimpflichsten Tode wollen wir ihn verurteilen,“ das Wort wurde schauerlich erfüllt.

4. Bei Christus kam zu all dieser Schmach noch hinzu die Schmähung und Lästerung durch alle Umstehenden. Es gilt unter Menschen, die ihre Menschlichkeit nicht völlig mit Füßen treten, als selbstverständlich, einem Verurteilten die letzten Stunden nicht unmenschlich zu verbittern. Nun, da sie ihre Taten sühnen, läßt man ihnen Ruhe und Frieden, gewährt ihnen Erleichterungen. Anders hier. „Alle, die vorübergehen, lästern ihn, die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten, die mitgekreuzigten Mörder, alle lästern ihn“ (Mt 27, 29 ff.). . .

Doch genug. Wahrlich, groß wie das Meer war sein Schmerz und seine Schmach.

II. Die Glorie des Kreuzes.

Doch wozu das alles? Zeigt das Bild des Kreuzes nur diese finsternen Farben, ist es dann überhaupt wert festgehalten zu werden durch alle Jahrhunderte? Soll man diese dunklen Kapitel des Anfanges einer Religion nicht möglichst rasch auslöschen aus der Geschichte der Menschheit? Hat der Ruf von Golgatha keine anderen Töne, wie wird er dem Unglauben ins Herz dringen, ihn zur Umkehr und Einkehr mahnen? —

M. A.! Gerade auf diesem dunklen Untergrunde hebt sich das Bild des Kreuzes um so heller ab. Gerade diese Gegensätze zwingen alle in ihren Bann. Nun müssen alle erkennen, daß der Ruf von Golgatha, ein gewaltiger, Mark und Bein durchdringender ist.

Laßt sehen, was auf die Schmach von Golgatha ge-

folgt ist! Wie sich das Blatt wendet! Wie aus der finsternen Saat die Glorie von Golgatha emporspross!

Die Kreuzigung war die übliche Todesstrafe bei den Ägyptern, Babyloniern, Medern, Persern, Indern, Karthagern, Griechen, Macedoniern und anderen Völkern, vor allem bei den Römern. Tausende und Abertausende wurden bei den Römern gekreuzigt. Als der römische Feldherr Titus später Jerusalem belagerte, ließ er die Wälder der ganzen Umgegend abholzen, 70 000 Kreuze und mehr errichten.

Nun schaut her! Von all den vielen Gekreuzigten weiß die Welt heute nichts. Der eine Gekreuzigte von Golgatha ist heute in der ganzen Welt bekannt und geehrt. Das Kreuz, das Holz des Fluches und der Schmach, ist heute das Zeichen der höchsten Ehre. Schon Chrysostomus sagte: „Das Kreuz, jenes ehemals verfluchte Zeichen, das verabscheute Werkzeug der furchtbarsten Strafe, ist jetzt das allerbegehrteste und allergefeierteste geworden, das bei gekrönten Häuptern, bei Fürsten und Untertanen, Männern und Frauen und Sklaven hochgehalten wird, das in Häusern, in Städten und Dörfern, auf Märkten und Landstraßen, auf Bergen und Hügeln, auf Inseln und Schiffen, an Büchern und Waffen, auf Gewändern und Lagerstätten, bei Gastmählern, auf goldenen und silbernen Gefäßen prangt“ (C. Jud. et gentiles c. 9. Opp. I. 569 sq.). Seht, „er ist mit Ehre und Ruhm gekrönt für sein Todesleiden“.

Der Siegeszug des Christentums über fünf Erdteile ist der Siegeszug des ehemals verfluchten Schandholzes — wer will das leugnen?

Alles, was Segen will und Segen empfängt, sucht das Zeichen des Kreuzes. Alles, was zieren und schmücken will, sucht als Krönung jenes neunzehnhundertjährige Ehrenzeichen von Golgatha. So gewaltig ist das Wort des Apostels in Erfüllung gegangen: „Er ist mit Ruhm und Ehre gekrönt für sein Todesleiden.“ Der Name des Gekreuzigten ist der Name des Königs der Ehren.

Aber mehr, unter allen Bildern dieser buntbewegten Erde ist gerade das Kreuzesbild schlechthin das bekannteste und eindruckstiefste geworden. Nicht der Stern von Bethlehem, nicht die Krippenbilder, trotz aller Lieblichkeit und Anziehungskraft, sind das Wahrzeichen des Christentums, sondern das Kreuz von Golgatha, das uns zu jeder Zeit zu Millionen grüßt auf dem ganzen Erdenrund. Der Lebensruhm Christi tritt zurück hinter seinem Sterbensruhm. Das abstoßendste aller Zeichen hat die größte Anziehungskraft gewonnen. Das Kreuz ist das Zentrum der Weltgeschichte, der Wendepunkt der Zeiten und Völker. Hier stehen wir vor einem offenkundigen Wunder der Weltgeschichte, das der Unglaube nicht erklären kann. Gerade dieser Wandel der tiefsten Schmach in die höchste Ehre ist das leuchtende Siegel der Göttlichkeit Christi und des Christentums. Ich rufe es in die Welt hinein: Wer will gegen die zwingende Logik dieser Tatsachen etwas einwenden?

Sie stellten ihn als Verbrecher inmitten der Verbrecher auf dem Schandholz der Verbrecher an den Pranger, um seine Ehre für immer zu vernichten?

Die Toren! Sie haben das Licht inmitten des Schattens gestellt, daß es um so mehr sich abhob.

Sie haben ihn gelästert und verhöhnt? Die Toren! Welche Verbrechen konnten sie ihm denn zur Last legen? Nichts als Tugenden: „Anderen hat er geholfen. Er hat auf Gott vertraut.“

Sie riefen ihm zu: Steig doch herab vom Kreuze, hilf dir selbst! Er stieg nicht herab, weil es unser Heiland und Erlöser war. Er half sich nicht selbst, weil er uns helfen wollte. Er stieg nicht herab vom Kreuze, aber er stieg aus dem Grabe, er stieg hinauf zum Himmel...

So leuchtet das Kreuz als Zeichen der Ehre durch die Jahrhunderte. Gerade diese Wandlung der ihm zugeordneten Schmach in die höchste Ehre macht das Kreuz uns so verehrungswürdig, macht es zum Wahrzeichen des größten Sieges.

Was haben die Feinde des Christentums an seine Stelle zu setzen? Der russische Bolschewismus läßt bei der „roten Laufe“ die Kinder unter den Klängen der Internationale in ein rotes Banner einwickeln, hängt ihnen statt des Kreuzes das Zeichen der kommunistischen Jugendzentrale (KJM) um den Hals. (Algermissen, Die Gottlosenbewegung, 1933, 109.) Was nützt es ihnen? Unser Segensbanner ist die blutige Fahne des Kreuzes und unser blutgeweihtes Feldzeichen der Namenszug Christi...

Bei der roten Beerdigung wird der Sarg auf einem roten, mit den Emblemen der Sowjetregierung verzierten Katafalk aufgebahrt. Ihn begleiten die roten Apostel in besonderen Gewändern unter den Klängen

der Revolutionslieder. Auf dem Grabe werden statt des Kreuzes ein Rotarmee-Stern, Sichel und Hammer errichtet (a. a. O.). Was nützt es ihnen? Sichel und Hammer werden zerschellen. Das Kreuz aber steht, wie es durch Jahrhunderte unerschütterlich festgestanden hat.

Stat crux, dum volvitur orbis. Das Kreuz wird in Ehren stehen, wenn alle Christushasser versunken sind.

Himmel und Erde werden vergehen,
Das Wort vom Kreuz bleibt ewig bestehen. —

Heute sinken wir vor dir nieder, göttlicher Heiland. Wir danken dir für deine große Schmach, die du wegen unserer Sünden schmach erduldet hast... „Gratias agimus Tibi propter magnam gloriam Tuam. Wir sagen dir Dank für deine große Glorie“... Wir lassen das Kreuz nicht verhöhnen und verunstalten... Laß uns dein heiliges Ehrenzeichen stets schätzen und lieben! Laß dieses Wunder der Welt uns Schutz und Segen sein auf unserer Erdenwanderung!... Laß es uns ein Segen werden für unsere Sorgenzeit!... Strecke deine durchbohrte Hand aus und heile die großen Wunden unserer Zeit!... Laß das Kreuz einst in Ehren stehen auf unserm Grabe!... Laß es uns einst ein Freudenzeichen sein, wenn du kommst in den Wolken, uns zu richten! In Ewigkeit wollen wir dann dein heiliges Kreuz preisen:

Wir bekennen dich an, Herr Jesu, und preisen dich;
Denn durch dein heiliges Kreuz hast du die ganze Welt erlöst.
Amen.

2. Ohnmacht und Allmacht.

„Ich sah ein Buch, innen und außen beschrieben.“ (Off 5, 1.)

Ein geheimnisvolles Buch schlägt die Fastenzeit vor uns auf, ein Buch, neunzehnhundert Jahre alt, und doch noch nicht zu Ende gelesen, so bekannt und doch noch so wenig verstanden, von Tausenden gehaßt und verachtet, von Millionen aber über alles geschätzt und geliebt, das Buch des Kreuzes.

In den Büchern der Welt haben wir so viel gelesen und oft so wenig gefunden. Nun laßt uns in diesem Buche Schätze der Weisheit finden!

St. Johannes, der Adler unter den Evangelisten, schaute einst in einem Gesicht auf der Insel Patmos ein Buch, das in- und auswendig beschrieben war. Ein solches Buch ist das heilige Buch des Kreuzes, auswendig beschrieben mit den purpurroten Zeichen seines heiligen Blutes, inwendig mit den rotflammenden Buchstaben seiner unendlichen Liebe.

Das Pergament, darauf die heilige Inschrift zu lesen ist, ist der Leib des Gekreuzigten. Die Griffel und Federn sind die Dornen, Geißeln, die Nägel, die Lanze. Die Schriftzüge, Ausrufungszeichen, Gedankenstriche sind die tausend Wunden, Striemen, Beulen . . . Vom Scheitel bis zur Sohle ist keine Stelle unbeschrieben . . . O, was steht da alles geschrieben in einer Sprache, die alle Nationen verstehen, in einer Sprache, die auch der letzte Analphabet verstehen muß!

Heute schlagen wir ein Kapitel auf, das besonders ergreifend ist, vom Mysterium crucis eines der tiefsten Geheimnisse:

I. Von der Ohnmacht,

II. von der Allmacht am Kreuze.

Gekreuzigter Herr Jesu, erbarme dich unser!

Maria, Mutter des Gekreuzigten, bitte für uns!

I. Die Ohnmacht am Kreuze.

1. Das Bild des Kreuzes, das Wahrzeichen des Christentums, zeigt sich uns als ein Bild tiefster Ohnmacht.

Die Hände, die so viel Wunder gewirkt hatten durch bloße Berührung, Blinde sehend, Lahme gehend, Taube hörend . . . gemacht hatten, deren Segen Wasser in Wein, Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut verwandelt hatten, den Sturm in die Stille, Tote in Lebendige — sie sind nun ohnmächtig angenagelt am Stamme des Kreuzes.

Sie können sich nicht rühren, um Schweiß und Blut aus den Augen zu wischen, den stechenden Dornenkranz zu lockern, einen Trank an die dürstenden Lippen zu führen . . .

Die Füße, die so viele beschwerliche Wege für das Heil der Seelen gegangen waren, sind ohnmächtig festgenagelt.

Das Haupt ist eingezwängt in den schmerzenden Dornenwulst. Lehnt es sich an den Kreuzesbalken, so bohren sich diese Marterwerkzeuge tiefer in das Haupt. Lehnt es sich seitwärts auf die Schultern, so stechen sie in die Schultern hinein . . .

Engel, der Ruf von Golgatha.

Wie ein Lamm ist er zur Schlachtbank geführt, das ohnmächtig verstummt vor seinen Feinden. Kein „Ich bin es“ streckt seine Peiniger zu Boden wie noch im Olgarten. Kein „Weiche von mir!“ hält den Fürsten der Finsternis im Schach wie dort in der Wüste. „Das ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“ Schaurige, dunkle Blätter im Buche des Kreuzes . . .

Tausenden hat er geholfen in ihren Nöten. Tausende aus ihrer Ohnmacht herausgerissen, Gelähmte, die sich nicht rühren konnten, jahrelang Kranke, die niemand hatten, der ihnen half, Aussätzige, Bilder des Elends, Blinde hatte er aus dauernder Nacht, Tote von der Bahre, aus dem Grabe zurückgerufen. Nicht einer kommt ihm in seiner Ohnmacht zu helfen . . .

Selbst die ihn lieben, die wenigen, die ihn unter das Kreuz begleitet haben, dürfen ihm keine helfende Hand reichen, keinen Trunk Wasser, seinen brennenden Durst zu lindern.

Keine Veronika darf ihm ein Schweißtuch reichen, ihm den Todesschweiß zu trocken. Kein Simon von Cyrene ihm ein Stücklein seiner Kreuzeslast abnehmen.

Er klagt: Mich dürstet! Wie zum Hohne reichen sie ihm einen Essigschwamm. Der den Israeliten Ströme von Wasser aus dem Felsen gab, der den Hochzeitsleuten zu Kana das Wasser in Wein verwandelte, der hat keinen erquickenden Tropfen. Welch ohnmächtige Verlassenheit!

Alles haben sie ihm genommen. Der ärmste Bettler hat mehr auf seinem Sterbelager. Die Kleider haben sie ihm entziffen und unter sich geteilt. Kein Trostwort

lindert seine Todesqual. Im Gegenteil man überschüttet ihn mit Hohn und Lästerungen. Und er duldet sie ohne Widerrede . . . Welch ein Bild der Ohnmacht!

2. Noch mehr, weit mehr! Bisher war immer die Vereinigung mit dem Vater seine Kraft, sein Trost, seine unbeschreibliche Seligkeit. Hatte er nicht gesagt: „Ich und der Vater sind eins“? Ist er nicht der „Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens, der durch das Wort seiner Kraft alles trägt“ (Hbr 1, 3)? Großer Apostel Paulus, sieh her, wie du dich geirrt hast! Er ist das Abbild der Ohnmacht und das Ebenbild der Erniedrigung bis zum äußersten. Er trägt nichts mit seiner Kraft, sondern er wird erdrückt von Bergeslasten . . .

Welch ein trauriger Ruf von Golgatha: „Eli, Eli, lamma sabacthani? Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ —

Hätte er es wenigstens nur vor sich hingefagt, aber nein, er ruft dieses Bekenntnis seiner völligen Ohnmacht mit lauter Stimme hinaus. Wir glauben unsern Ohren nicht trauen zu dürfen. —

Der ständig ins Auge der ewigen Liebe schaute, der scheint nun ins Finstere zu schauen. Der den Himmel in sich trug und ihn auf die Erde trug, der scheint nun in unseliger Gottessferne, abgeschnitten von dem, der aller Menschen Trost und Hilfe ist. —

Das ist die Nacht des Grauens. Das ist eine Finsternis, schlimmer als die der Sonne, die ihr Licht verbarg. Das ist eine Sonnenfinsternis, die das Angesicht Gottes, das ewige Licht verhüllt! —

Nicht einmal „Vater“ sagt er zu ihm, sondern:
„Mein Gott, mein Gott . . .“ —

Aber ist denn das überhaupt möglich? — —

Man hat gesagt: Die Worte: „Mein Gott, mein Gott . . .“ sind der Anfang des 22. Psalms. Der Heiland hat diesen messianischen Psalm am Kreuz gebetet und nur den Anfang laut gesprochen, während das folgende still weiterklang in seinem Herzen. Aber der Psalm ist eben ein Schrei aus tiefster Not und Gottverlassenheit, und diese wird nicht geringer, weil sie der Psalmist vor Jahrhunderten schon vorhergesagt hat. Wenn Jesus betet, so sagt er nicht eine Unwahrheit. Der Heiland sagt auch nicht, daß er sich von Gott verlassen fühlt. Er bekennt, daß er verlassen ist.

Wir kommen also nicht über das Unfaßbare hinweg, das tiefste mysterium crucis, das schaurigste Dunkel von Golgatha, das finstere Blatt im Buche des Kreuzes: Gott hat ihn verlassen. Der Heiland ist das vollendetste Bild der Ohnmacht, so daß der Unglaube triumphierend gerufen hat: Seht euren Helden am Kreuze! Hört den Verzweiflungsruf dessen, der sein ganzes Lebenswerk zertrümmert sieht und sein völliges Fiasko offen eingesteht!

II. Ohnmacht und Allmacht.

Gibt es nun kein Licht in dem Dunkel? Müssen wir auch verzweifeln vor dem Kreuze niedersinken und in Weh und Schmerz vergehen vor unsrer gekreuzigten Liebe? —

1. M. A.! Ich rufe es wieder in die Welt hinein: Kommet, ihr Zweifler und Ungläubigen! Ihr habt nur

mit halbem Auge gesehen. Das Buch des Kreuzes darf man nicht bloß von außen sehen, sondern von innen. Schauet tiefer und ihr sehet noch etwas anderes als die vermeintliche völlige Ohnmacht. Ihr seht inmitten der Ohnmacht wiederum die Allmacht um so heller erstrahlen. Wenn ihr einen Funken Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit aufbringt, müßt ihr wieder niedersinken vor diesem Wunder, offensichtlichen Wunder. Denn eine Allmacht, die inmitten der Ohnmacht, durch die Ohnmacht hindurch erstrahlt, ist offenbar anbetungswürdig. Das Kreuz von Golgatha ist euer Menetekel. Wenn ihr nicht anbetet, so wird euch das Kreuz richten . . .

Schaut her! Die Welt muß ihren Helden eine Drapierung umhängen, um ihr Heldentum ins Licht zu rücken und allen glaubhaft zu machen.

Ein Napoleon verbarg seine Wunden vor seinen Soldaten, um ihnen übermenschlich zu erscheinen.

Die Welt verhüllt an den Sterbelagern ihrer Großen Schwäche und Not und hebt hervor, was die Scheidenden groß, stark, weise, heroisch erscheinen lassen kann.

Darum stirbt der Weise Indiens (Buddha) unter Worten reifer Lebensweisheit und unter Blütenregen.

Darum verherrlicht Platos Wort den sterbenden Sokrates, der den Giftbecher trank. Großmütig lehnt er die angebotene Flucht ab, verbittet sich Klagen, geht ruhig lächelnd dem Tode entgegen . . .

Anderer Herr. Gerade das macht die Evangelien so glaubwürdig und ihre Darstellung so ergreifend, daß



sie keinen künstlichen Glanz auftragen, sondern alle finsternen Schatten naturgetreu zeichnen.

Aber je dunkler die Schatten, desto heller hebt sich das Licht darauf ab. Warum ist der Herr verlassen am Kreuze? Er sagt uns selbst den Grund, und kein anderer Grund kann hier gelten als der, den Gottes Wort selbst anführt.

Am Eingangstor zu seinem Leiden in Gethsemani sagte er: „Das ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“ Jetzt, da er unsere Sünden auf sich genommen, muß er den letzten Heller des Lösegeldes zahlen. Jetzt hat der Fürst der Finsternis Macht über ihn.

Johannes, der Täufer, hatte feierlich den Finger nach ihm erhoben und auf diese Stunde hingewiesen: „Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!“ Jetzt mußte er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt werden, denn er trug unsere Sünden.

Ja, schon vor 700 Jahren hatte Isaias, der Prophet, seinen Finger erhoben und auf diese Stunde aufmerksam gemacht: „Er ist wie ein Aussätziger geworden, den Gott geschlagen hat . . . Denn unser aller Sünden hat der Herr auf ihn gelegt.“

Seine Ohnmacht ist also das Bild unsrer Ohnmacht. Seine Verlassenheit das Bild unsrer Verlassenheit in der Sünde. Was sage ich? Nicht das Bild, sondern unsere Wirklichkeit. Der Mensch trennt sich durch die Sünde von Gott, er ist Gott fern, von Gott los, wie der verlorene Sohn vom Vater, er richtet eine Scheidewand auf zwischen

sich und Gott. Der ohnmächtige Wurm im Staube ist ein Rebell gegen den allmächtigen Gott. Deshalb mußte der Herr diese für seine heiligste Seele furchtbare Verlassenheit durchmachen, weil er „unsere Sünden auf das Holz hinauftrug“, wie der Apostel anschaulich sagt. Diese Verlassenheit am Kreuze war das Entsetzlichste für den Heiland, was sich denken läßt. Jetzt war er „für uns zum Fluche geworden“. Ein Verfluchter, ein Ausgestoßener, den, wie der Prophet sagt, Gott geschlagen hat, das ist der Abgrund des Leids, das ist die Hölle (Stingeder)! . . .

Jetzt sieht ein Blinder daß die Sünde kein leerer Schall, kein hohles Wort, keine Vokabel aus einer toten Sprache, aus einer vergangenen Zeit ist, wie man uns heute glauben machen will. Nein, die Sünde ist eine Gott und die Seele auseinanderreißende Gewalt, sie ist Dynamit, das uns von Gott lossprengt, sie ist ein gährender Abgrund zwischen Mensch und Gott, sie ist schaurige Finsternis, unter Umständen ewige Finsternis . . .

Heute vollends, gibt es nicht Menschen, die bewußt „gottlos“ sein wollen, die durch die Gottlosenbewegung ganze Scharen gottschaffener, für Gott bestimmter Seelen von Gott losreißen wollen? Der Bolschewismus verkündet es laut, daß er selbst „Welterlöser“ sein will und keinen anderen Erlöser und Gott neben sich dulden will. Er verkündet: Der Bolschewismus muß die Religion um jeden Preis bekämpfen, wenn er sich nicht selbst aufgeben will. Der Bolschewismus ist die aktivste, aggressivste und fana-

tischste Religionsbekämpfung, die man sich denken kann. Der Regierungssitz im Kreml ist die Hochburg der Gottlosenbewegung, die ihr Dynamit nach allen Richtungen auswendet . . .

Versteht ihr jetzt dieses entsetzliche Von-Gott-Berlassen sein am Kreuze? Furchtbare Strafe eines furchtbaren Frevels! Armes Opferlamm das da geopfert wurde, weil es selbst wollte!

Darum schreit der Herr diese Worte in die Welt hinaus. Sein Schrei ist ein Schrei nach deiner von Gott getrennten Seele. Er will sie retten, denn furchtbar wäre es, ewig von Gott los zu sein. Von Gott los — das ist der Fluch der Hölle wie das Gegenteil: Mit Gott ewig vereint — die Seligkeit des Himmels ist. Entsetzen, ewig ein Ausgestoßener sein, ewig unter Heulen und Zähneknirschen rufen müssen: Mein Gott, mein Gott, verlassen auf immer! Darum soll der laute Ruf am Kreuze allen Sündern, allen Gottlosen in die Ohren gellen: Kehre zurück zu Gott, ehe der Fluch, den ihr selbst auf euch herabrufst, ewig an euch in Erfüllung geht! —

2. Aber ihr verlangt noch Beweise, daß der Herr diese Ohnmacht wirklich freiwillig auf sich genommen hat, daß er in dieser Ohnmacht doch der Allmächtige ist und bleibt.

a) Ich frage euch: Wo ist es je erhört, daß einer nach solcher Todesqual, nach dreistündiger Todesmarter, nach diesem brennenden Fieberdurst, nach dem ungeheuren Blutverlust, ganz kurze Zeit vor seinem Tode die Kraft ausbringt, mit lauter Stimme zu rufen?

b) Ich frage euch: Hat der Herr nicht bald nach diesem ergreifenden Klageruf das sieghafte: „Es ist vollbracht!“ gerufen? Empfiehlt er nicht dann voll Vertrauen seinen Geist in die Hände des Vaters? Zeigt er also nicht seine siegende Macht inmitten der freiwilligen Ohnmacht?

c) Weiter, ist dieser Klageruf der Ohnmacht nicht begleitet von den Beweisen seiner gewaltigen Allmacht? Die ohnmächtig angenagelte Hand ist dieselbe, die hinaufreicht zur Sonne und sie mit einem Trauerschleier verhüllt. Dieselbe, die hinübergreift zum Tempel und den Vorhang von oben bis unten zerreißt. Dieselbe, die die Erde anrührt, daß sie erbebt, die Felsen, daß sie zerspringen, die Gräber, daß sie sich öffnen, die Toten, daß sie aufstehn.

d) Die ohnmächtig gefesselte Hand rührt weiter an das Herz eines in Lastern und Verbrechen versunkenen Schächers und macht aus ihm einen reumütigen Büsser.

Der Wille des willenlos Gekreuzigten macht das Kreuz, das Sinnbild der Ohnmacht, zum Richterstuhl, an dem in den beiden Schächern die Scheidung nach rechts und links vorgebildet wird, wie sie sich einst beim Weltgericht vollziehen wird. Der zertretene Wurm am Kreuze zeigt sich als der ewige Richter, der das Paradies verschenkt.

e) Der Wille des willenlos Verurteilten setzt sich durch trotz des Widerspruches der Pharisäer, indem er die ihm gebührende Kreuzinschrift . . . von der Hand des Pilatus erzwingt, die seine Unschuld und Würde zugleich für alle Zeiten verkündet.

f) Die Hand des ohnmächtig Gemarterten führt die Hand des Hauptmanns, des haßerfüllten Volkes, daß sie an ihre harte Brust schlagen und ausrufen: „Wahrhaftig, dieser war der Sohn Gottes!“

g) Noch nach der Erstarrung regiert die todeskalte Hand des Gekreuzigten auf Golgatha. Sie hindert die Soldaten ihm die Beine zu zerbrechen wie den Schächern. Sie führt den Arm des Longinus, daß er mit der Lanze seine Seite öffnet, um die erhabensten Absichten Gottes zu vollführen.

Seht die Wunder der Allmacht inmitten der größten Ohnmacht! Sind die Wunder, die die angenagelten Hände vollbrachten, nicht noch größer als die mit freier Hand gewirkten?

Sind die hell strahlenden Blätter im Buches des Kreuzes neben den finstersten nicht der beste Beweis für die Gottheit des Gekreuzigten und die Göttlichkeit seines Werkes?

h) Welche Wunder der Gnade haben diese heiligen Hände vom Kreuze aus im Laufe der Zeiten vollbracht! . . . Wie herrlich geht in Erfüllung, was der Herr vorhergesagt: „Wenn ich einst erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen!“ Wartet nicht sein allmächtiger Segen von Geschlecht zu Geschlecht gerade durch das Zeichen des Kreuzes? . . .

* *

Wohlan, hier gibt es nur eine Schlussfolgerung. Mensch, sinke nieder vor der Allmacht am Kreuze! Willst du noch ungläubig stehen bleiben vor solchen Wundern der Allmacht, unermesslich groß deshalb, weil sie inmitten der größten Ohnmacht erstahlen?

„Kommt, laßt uns anbeten Christus, den gekreuzigten König!“ (Offic. de Pass.)

„Kommt, laßt uns anbeten Christus, der durch die Lanze und die Nägel durchbohrt ist!“ (Offic. S. Lanc. et Clav.)

Derselbe Johannes, der das geheimnisvolle Buch sah, beschreibt, wie die hundert mal tausend vor dem Throne rufen: „Würdig ist das Lamm, das getötet worden ist, zu empfangen Macht und Ehre und Preis und Lob.“ (Off 5, 11 f.)

So sollen die Millionen Christen in unsrer glaubenslosen Zeit auch rufen: Macht und Ehre, Preis und Lob dem Lamm!

Aber nicht bloß Los und Preis, sondern auch unbegrenztes Gottvertrauen der gekreuzigten Allmacht! Herr, unsere Not ist groß. Niemand kann uns helfen als deine Allmacht. Allmächtiger, zeige wieder deine Allmacht in der Ohnmacht! Strecke deine gekreuzigte Hand aus und hilf! . . .

Dann aber sinken wir noch einmal vor dem Kreuze nieder. Lasset uns abschwören der Todsünde, der gottverlassenen, gottesfrevlerischen Todsünde, der Gottlosigkeit, die ihm so bittere Stunden verursacht hat! Nie mehr wollen wir unsere Seele zu dieser finsternen Gottverlassenheit verurteilen.

Einen heiligen Kampf wollen wir führen gegen Sünde und Gottlosigkeit! . . . Gekreuzigter Herr Jesu, gekreuzigte Allmacht in der Ohnmacht, erbarme dich unser und erhalte uns in treuer Gottverbundenheit bis an unser Ende! Amen.

3. Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

„Gerechtigkeit und Friede haben sich geküßt.“
(Ps 84, 11.)

Ein böshafter Franzose hat einmal gesagt: Mir sind schon viele Menschen begegnet, die sich über ihr schlechtes Gedächtnis beklagt haben, aber noch keiner, der sich über seinen schlechten Verstand beklagt hätte. Golgatha gegenüber ist das Gedächtnis vieler Menschen sicher mehr als schwach. Das größte Ereignis aller Zeiten ist in ihrem Gedächtnis ganz erloschen. Es ist Zeit, daß es einmal gründlich aufgefrischt wird.

Aber gerade so schwach wie das Gedächtnis ist hier der Verstand. Als der Heiland von seinem Leiden sprach, heißt es im Evangelium: „Sie verstanden nichts von diesen Dingen.“ Würden manche Menschen Golgatha besser verstehen, dann würde ihr Leben eine ganz andere Richtung nehmen.

Der Apostel rühmte sich nichts zu wissen, als allein Christum den Gekreuzigten. In diesem Spiegel erkannte er die höchsten Geheimnisse.

Der hl. Bonaventura, der hl. Thomas von Aquin lernten aus der Betrachtung des Kreuzes, wie sie selbst sagten, mehr als aus ihren Folianten. Hier lernten sie nicht, hier sahen sie anschaulich wie in einem Spiegel.

Der hl. Philippus Neri verkaufte alle seine Bücher zugunsten der Armen, um nur noch im Buche des Kreuzes zu lesen.

Ein Gelehrter (Joubert) hat einmal gesagt: „Könnte man alle Wissenschaft der Erde zusammenfassen in ein einziges Buch, und alles Wissen dieses Buches in ein einziges Blatt und alle Wissenschaft dieses einen Blattes in eine einzige Seite und alles Wissen dieser einen Seite in ein einziges Wort!“ — Das Wort heißt der Gekreuzigte. Das ist der Spiegel der höchsten Weisheit.

Heute wollen wir zwei Eigenschaften Gottes im Spiegel des Kreuzes betrachten, die oft so wenig verstanden und im Gedächtnis behalten werden, in denen man oft einen unüberbrückbaren Gegensatz finden will: Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. In keinem Spiegel der Welt kann man diese dunklen Geheimnisse heller erkennen als im Kreuze.

Gekreuzigter Herr Jesu, erbarme dich unser und sende uns dein Licht, daß wir erkennen, was alle Begriffe übersteigt.

- I. Die Gerechtigkeit,
- II. Die Barmherzigkeit im Spiegel
des Kreuzes.

I. Die Gerechtigkeit im Spiegel des Kreuzes.

1. Es gibt manchen Spiegel, in dem wir die Gerechtigkeit Gottes erkennen können. Schon im Paradies stellte Gott solch einen Spiegel auf, als die Donner seiner Gerichte über die sündigen Stammeltern hinrollten: Weil du das getan hast, sei die Erde verflucht um deinetwillen...

Als die Bosheit der Menschen überhand nahm, stellte Gott wiederum einen gewaltigen Spiegel seines Zornes für alle Jahrhunderte zum Gedächtnis auf, als er sprach: „Es reuet mich, den Menschen geschaffen zu haben.“ Die brausenden, tosenden Wasser der Sündflut, die alles Leben hinwegspülen . . .¹ So oft Spuren vorsündflutlicher Tiere aus der Erde gegraben werden, schauen wir in diesen Spiegel Gottes . . .

Ähnlich so oft wir von dem Toten Meer lesen, dem Jahrhunderte alten Spiegel der Gerichte über Sodom und Gomorrha . . .²

Aber der Spiegel des Kreuzes ist klarer, erschütternder, uns alle Tage gegenwärtiger. Hier liest einer, der „von keiner Sünde wußte“ (2 Kor 5, 20), der die Unschuld und Heiligkeit selbst ist, dem die Engel das Dreimalheilig singen.

Er leidet bloß deswegen, weil er unsre Sünde trägt. Er leidet Abgründe von Schmach und Schmerz, die wir nicht ausdenken können.

Kommt her, Adam und Eva, und sehet, was für eine rote Frucht dort hängt am Baume des Kreuzes! . . .

Komm her, Isaiaß, und sieh am Kreuze den Herrn, den du auf herrlichem Thron sahest, als die Seraphim das „Heilig, Heilig“ sangen!

Komm her, König David, und sieh denjenigen am Blutgalgen, den du als „König der Herrlichkeit“ bejubelten hast!

Kommt her, ihr heiligen Engel, die ihr ihm in Bethlehem gehuldigt habt! Wo ist nun seine Größe und Glorie? Schaut hinein in diesen Spiegel des Zornes Gottes und sehet, wie furchtbar die göttliche Strafgerechtigkeit ist!

Höre, was der hl. Thomas von Villanova sagt: „Rede mir nichts mehr von dem Untergang der Welt durch die Sündflut! Nichts mehr von dem Brande der gottlosen Städte. Nichts mehr von den ägyptischen Plagen. Ja, sage mir nichts mehr von der Hölle selbst! Vor allen diesen Strafgerichten erzittere ich nicht so sehr, wie wenn ich den eingeborenen Sohn Gottes am Kreuze für unsere Sünden sterben sehe.“

In der Tat, der eine Gedanke: Gottes geliebter Sohn, an dem er sein höchstes Wohlgefallen hat — und das Fluchholz des Kreuzes, an dem er für die Sünde büßt, ist so gewaltig, daß er genügen sollte, jeden Sünder abzuschrecken. Wir haben nur eben unser Gedächtnis und unser Verstehen gegenüber dem alltäglich gesehenen Bilde des Kreuzes verloren. —

2. In diesem schaurigen Spiegel erkennen wir alle Einzelzüge der Sünde in hellem Lichte.

a) Am Holze hatten die Stammeltern gesündigt, als sie von dem verbotenen Baume aßen. Am Holze mußte der zweite Adam die Schuld sühnen. Schaut die blutrote Frucht am Baume des Lebens auf Golgatha! Am Fuße des ersten Baumes stand Eva in Begierlichkeit, am Fuße des Kreuzbaumes Maria in bitterem Schmerz.

b) Die Sünde ist frecher Ungehorsam, der das Joch abwirft und sagt: „Ich will nicht dienen“ . . . Darum

¹ Vgl. hierüber: Auf heil. Bergen. Breslau, Aberholz, S. 8 ff.

² Vgl. hierüber: An heil. Wassern. Breslau, Aberholz, S. 4 ff.

mußte sie bezahlt werden mit dem Gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze.

c) Die Sünde ist Lostrennung von Gott, daher die furchtbare Gottverlassenheit des Gekreuzigten, wie wir schon betrachtet haben.

d) Die Sünde ist ein Majestätsverbrechen gegen den höchsten Herrn, darum mußte die Majestät des Königs der Ehren in den Staub gezogen werden.

e) Die Sünde trotz der göttlichen Allmacht ins Angesicht hinein. Der Sünder tut, als ob es keinen allmächtigen Gott gäbe, der ihn mit seinen Gerichten sofort niederschmettern könnte. „Der Sünder vernichtet, so viel an ihm liegt, durch seinen verkehrten Willen Gott selbst“ (S. Bernhard, serm. 3. in Pasch.). Deshalb muß die Allmacht am Kreuze verhöhnt werden: „Hilf dir selbst! Steig doch herab!“ Seht, das Kreuz, der Schlüssel zu den größten Welträtseln!...

Weil die Sünde eine unendliche Schuld ist wegen der Beleidigung des unendlichen Gottes, deshalb kann sie nur bezahlt werden durch einen Lösepreis von unendlichem Werte, durch das Blut des eingeborenen Sohnes Gottes. Die Theologen sagen: Wenn alle Tiere der Welt als Sühnopfer geschlachtet wären, wenn alle Menschen ihr Blut vergossen hätten, ja, wenn die seligen Geister die menschliche Natur angenommen hätten, um für die Sünden der Menschheit zu sterben, sie würden dennoch keine hinreichende Genugtuung geleistet haben.

3. Im Spiegel des Kreuzes erkennen wir das Wesen der Sünde noch genauer. Das Wesen der Sünde ist: Augenlust, Fleischeslust,

Hoffart (1 Joh 2, 16). Genußsucht, Habsucht, Ehrsucht sind die drei Tyrannen, die die Menschheit knechten. Das waren auch die Henkersknechte, die den Sohn Gottes zum Manne der Schmerzen machten.

a) Seht her, ihr Fleischesdiener, welche furchtbare Sühne diese Sünden vor dem gerechten Gott fordern! Deshalb mußte der Heiland seine Glieder ausstrecken auf dem Marterholz, deshalb seine Hände durchbohren lassen von den furchtbaren Nägeln. Deshalb die grausame Entblößung vor allem Volk, die Verzerrung aller Glieder, die Einbettung des ganzen Leibes in rasende Schmerzen. Seht den zertretenen Wurm am Kreuze, blutrot vom Scheitel bis zur Sohle! Durchbohrt und durchwühlt von Qualen der heiligste Leib, weil der Mensch seinen Leib, das Gefäß der unsterblichen Seele, das Kunstwerk Gottes, die Wohnung des hl. Geistes, mißbraucht zu schändlichen Lüsten!...

Gibt es einen Blinden, der diesen Spiegel nicht sieht und versteht?

An einem Parktore des weltberühmten Tadsch-Tempels bei Agra in Indien steht die Inschrift: „Keiner dringt in den Garten Gottes ein, der nicht reinen Herzens ist.“ — Wann werden Christen begreifen, was den Indern selbstverständlich ist? —

b) Die Sünde ist Augenlust, ungeordnete Begierlichkeit nach den Gütern der Erde. Der hl. Basilus schreibt: „Die Geldgier füllt die Wälder mit Räubern, die Häuser mit Dieben, die Familien mit Unzufriedenen, die Märkte mit Betrug, die Gerichtssäle mit falschen Eiden, die Hütten der Armen mit Not,

die Augen der Waisen mit Tränen, die Herzen der Witwen mit Seufzern, die Gefängnisse mit Verbrechen, die Hölle mit Verdammten (Hom. 7 de avarit.)...

Seht in den Spiegel des göttlichen Zornes, wie Jesus dafür büßen muß! Schon während seines Wandels hatte er nicht, wohin er sein Haupt legen konnte. Er hatte in Bethlehem keine menschliche Behausung und Lagerstätte. Er hatte auch jetzt kein Sterbebett. Er hatte am Kreuze nicht, worauf er sein Haupt legen konnte; denn es war umgeben von den stehenden Dornen. Das Letzte, was er hatte, seine Kleider, haben sie ihm geraubt, gewaltsam vom blutenden Leibe gerissen. Sein Kleid bilden seine Wunden, sein Gewand ist der Purpur seines Blutes. „Wer ist dieser in geröteten Kleidern?... Warum ist so rot dein Gewand wie die Kleider der Keltertreter? Weil ich die Kelter allein treten mußte, und das Blut spritzte über meine Kleider,“ sagt der Prophet (Jes 36, 1—7)...

Menschenkind, schau nicht umsonst in so ergreifenden Spiegel! Bekehre dich, daß du nicht ewig den Zorn Gottes kennen lernst! Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zum Herrn, deinem Gott!

c) Die Sünde ist endlich Hoffart. Das ist die Wurzel aller Sünde von Adam her. Seht wieder in den Zornesspiegel der göttlichen Gerechtigkeit! Deshalb haben sie ihn ja, wie wir sahen, zum „schimpflichsten Tode“ verurteilt. Deshalb ist er „unter die Verbrecher gezählt worden“. Deshalb der „Verachtete, der Letzte unter den Menschen“ geworden.

Als bei seiner Geburt die Engel ihn verherrlichten, war es dunkle Nacht, und wenige Zeugen waren zugegen. Als er in seiner Schmach erhöht wurde, da war es heller Mittag, und ganz Jerusalem sah es.

O Seele, erjittere vor diesem Strafgericht, das dir gebührt! Die Gerechtigkeit Gottes ist heute dieselbe wie damals. Gott bleibt ewig derselbe und ändert sich nie. Wenn du heute vor sein Gericht gestellt wirst, du wirst dieselbe Gerechtigkeit sehen wie in jenem Spiegel. „Wenn das am grünen Holze geschieht,...“ Auch du würdest gekreuzigt werden, wenn du dich nicht bekehrst. Auch du würdest ausrufen wie der genußsüchtige, reiche und stolze Prasser: „Crucior in hac flamma. Ich leide hier Kreuzesqual.“...

II. Die Barmherzigkeit.

Schauet noch tiefer in den gewaltigen Spiegel von Golgatha! Nicht bloß einen Spiegel der Gerechtigkeit haben wir dort vor uns, sondern einen Spiegel der Barmherzigkeit. „Gerechtigkeit und Friede haben sich hier geküßt“...

Wäre das Kreuz nur ein Spiegel der Strafgerechtigkeit, wir müßten erschauern. So aber fassen wir das Kreuz in Gold und Silber und Edelfstein. Wir bedecken es mit dankbaren Zähren. Wir tragen es bei uns wie einen Talisman. Wir drücken es an unsere Lippen, an unsere Herzen, wenn wir im Sterben liegen.

Heiliges Kreuz, sei hochverehrt, du Mysterium, du Wunder der Barmherzigkeit!

Als die Plage der Feuer-schlangen (mit feuer-

roten Flecken, deren Biß wie Feuer brannte) die Israeliten in der Wüste heimsuchte, und das Volk reumütig flehte: „(Moses,) bete, daß Gott die Schlangen von uns nehme!“, da sprach Gott zu Moses: „Mach eine eiserne Schlange und befestige sie an einem Pfahle! Jeder, der gebissen ist und sie (vertrauensvoll) ansieht, soll leben.“ —

Was soll das heißen? Wie soll der Blick auf eine eiserne Schlange Heilung bringen? —

Die Schlange war nichts als ein Vorbild des Gekreuzigten. Nur dadurch hatte sie solche Wunderkraft. Der Heiland selbst erklärte sie als sein Vorbild: „Gleichwie Moses die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muß der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3, 14).

Seht das heilige Zeichen der Barmherzigkeit! Das Wunder von Golgatha heilt uns von dem Biß der höllischen Schlange...

„Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, doch nicht bloß für die unsrigen, sondern für die Sünden der ganzen Welt“ (1 Joh 1, 2), so jubelt der Apostel Johannes.

„Er hat die Handschrift des Urteils, das uns entgegen war, ausgelöscht...“ jubelt Paulus (Kol 2, 13 f.).

Jeder Tropfen seines heiligen Blutes ruft: Für dich! Alles für dich...

Anbetungswürdiger Spiegel der Barmherzigkeit, wann werden dich die Menschen gebührend achten und ehren! —

Vor drei Jahrhunderten herrschte in England der gewaltige Diktator Oliver Cromwell. Auch das widerspenstige Irland hatte er unterworfen. Besonderen Widerstand hatte dabei ein irischer Edelmann geleistet. Er war gefangen genommen und vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Am anderen Tage sollte das Haupt des Verurteilten fallen.

Die junge, vom Kummer gebeugte Frau des Edelmannes trat in Cromwells Arbeitszimmer und flehte um Gnade: „Allergnädigster Herr, habt Erbarmen! Gottes Segen wird auf Euch ruhen.“ — „Umsonst bittest du, meine Tochter... Wenn morgen die Abendglocke zu läuten beginnt, muß er vor den ewigen Richterstuhl treten. Nur eine Gnade gewähre ich dir. Du darfst ihm auf seinem letzten Gang zur Seite stehn.“ Weinend verließ die Frau das Zimmer.

Der andere Tag neigt dem Abend zu. Da eilt im Dämmern eine zarte Gestalt in fliegender Hast über die staubige Wendeltreppe des alten Turmes empor zur Glockenstube. Dort wartet sie vor dem Glockenseil. Leise beginnt es sich zu bewegen, das Abendgeläut soll beginnen. —

Merkwürdig, die Glocke schlägt nicht an. Der Klöppel bewegt sich, aber er gibt keinen Ton. — Der Klöppel trifft nicht den ehernen Glockenmantel, sondern die weichen Frauenhände, die den eisernen Schlegel krampfhaft umklammern. Die Hände werden zerrissen und zerquetscht, das Blut rinnt auf das Gewand der Frau, und rot färbt es den Glockenrand. —

Der greise, schwerhörige Küster läutet und läutet.

Bleich wie der Tod ist die Ärmste droben im Thurm. Wird es nicht bald ein Ende haben? — Da hört das Seil auf, sich zu bewegen. Noch immer hält die Frau den Klöppel, daß nicht ein letzter Schlag den geliebten Mann in den Tod rufe. Dann ist alles still. —

Halb bewußtlos tastet sie nach unten und eilt über den Platz ins Rathhaus. Eben hatte der Nachthaber hinausgerufen: „Was ist denn mit der Glocke? Es ist Abend, und die Stunde der Hinrichtung vorüber!“ — Da steht die blasse Gestalt vor ihm: „Herr, schaut diese Hände! Sie haben jeden Schlag der Glocke aufgefangen. Für mich kein Mitleid. Aber für ihn, für ihn bitte ich um Erbarmen.“ — Sie fällt vor ihm zum zweitenmal auf die Knie...

Das Wunder dieses Opfers rührt des harten Mannes Herz. Mit weicher Stimme spricht er: „Steh auf! Geh hinüber in den Kerker! Verkünde deinem Manne Gnade! Den Lohn hast du dir mit deinen blutigen Händen erworben. Gott segne dich für deine große Liebe!“ —

So berichtet die Geschichte. Jedes Herz wird gerührt durch sie. —

Aber nun frage ich euch: Was ist diese Liebe gegen die von Golgatha? Gegen die barmherzige Liebe des Einen, der sich nicht nur die Hände zerreißen ließ, nicht nur die Füße, sondern auch seine Seele durch die bittere Verlassenheit vom Vater? Seht ihr ihn nicht, wie er seine blutenden Hände emporhebt und ruft: „Vater, Barmherzigkeit für sie!“ Seht ihr nicht, wie er auf sein von der Lanze zerrissenes Herz hinweist: „Vater, Barmherzigkeit für sie!“

Welches Herz flammt nicht auf in Liebe zu diesem barmherzigen Retter und Erlöser? Die Hände zerrissen, die Füße, das Herz, die Seele — der Vorhang des Tempels von oben bis unten zerrissen, die Felsen zerrissen — soll nicht auch dein Herz zerreißen in tiefem Reueschmerz? „Zerreiße eure Herzen, und nicht eure Kleider!“ . . . Tuet Buße in heiliger ernster Fastenzeit! . . . Flehet um die Gnade der Bekehrung so vieler Glaubensloser, Sittenloser, so vieler harter Herzen! . . .

Schauet das Kreuz fortan mit anderen Augen an! Entbrennet in heiliger Liebe zu dem Gekreuzigten! Nirgends ist Gott größer als unter dem Kreuz. Es ist tiefwahr, was auf einem Bildstöckel in Tirol geschrieben steht:

Überall in der Natur
Siehst du des großen Gottes Spur.
Doch willst du Gott noch größer sehn,
Dann bleibe unterm Kreuze stehn. —

Venite adoremus! Gekreuzigter Herr Jesu, großer, gerechter, barmherziger Gott und Heiland, erbarme dich unser und unsrer Zeit! Amen.

4. Torheit und Weisheit.

Das Wort vom Kreuze ist denen, die verloren gehen, eine Torheit, denen aber, die gereift werden, ist es Gottes Kraft... Wir predigen Christum den Gekreuzigten als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

(1 Kor 1, 18. 24.)

Die Geschichtsbücher erzählen von König Boleslaw IV., daß er seines Vaters Bild, in Gold geprägt, stets auf seiner Brust trug. Wenn er in wichtigen Angelegenheiten zu entscheiden hatte, pflegte er das Bild zu küssen und zu sprechen: „Vater, ferne sei es von mir, daß ich etwas beschließe, was deinem Ruhmesnamen Schande machen könnte.“

So sollte der Christ es halten mit Jesus, dem Gekreuzigten. Immerdar dies heilige Bild im Herzen tragen und heilig halten! Das haben die ersten Christen ausdrücken wollen, wenn sie sich so oft mit dem Zeichen des Gekreuzigten segneten auf Stirn, Mund und Brust, wenn sie vor ihren Namen ein Kreuz zeichneten (wie heute die Bischöfe), als ihren Vornamen, ihr „von“, ihr Adelszeichen, ihr Ritterwappen: von des Gekreuzigten Gnaden.

Von der hl. Elisabeth von Thüringen wird erzählt, man habe ihr in einem Kloster ein prächtiges, aus Elfenbein geschnitztes Kruzifix an der Wand gezeigt. Gefragt, wie ihr die kostbare Arbeit gefalle, sagte sie: „Sehr schön, liebe Schwestern. Aber das Kreuz im Herzen tragen, das ist noch schöner.“

So sollte es bei allen, die sich Christen nennen, sein: Das Kreuz wie ein Kleinod im Herzen tragen und in

Ehren halten: „Crux Christi gloria nostra, Christi Kreuz unser Ruhm,“ lautete die Umschrift auf einer Münze im Königreich Portugal, auf der ein Kreuz geprägt war.

Statt dessen hören wir heute ein merkwürdiges Wort des hl. Paulus: Das Wort vom Kreuze ist vielen eine Torheit statt höchste Weisheit.

Am Kreuze scheiden sich in der Tat die Geister. Hier Feind, hier Freund. Den einen gereicht es noch heute zum Falle, den andern zur Auferstehung. Den einen ein Zeichen, dem man widerspricht, den andern ein Talisman der Weisheit. Die einen gehen verloren, die andern finden in ihm ihre Seligkeit.

Neue Abgründe des „Mysterium crucis“ tun sich uns auf. Wir sollten unablässig beten und arbeiten, daß das Kreuz uns und unserem Volke seligmachende Weisheit und Gotteskraft werde...

Betrachten wir: das Kreuz,

- I. den einen eine Torheit,
- II. den andern Weisheit und Gotteskraft.

I. Den einen Torheit.

Daß das Kreuz in den ersten Jahren nach Christi Tod vielen eine Torheit, oder, wie der Apostel an anderer Stelle sagt, „den Juden ein Argernis, den Heiden eine Torheit“ war (1 Kor 1, 23), das begreifen wir leicht. Es galt ja, wie wir sahen, im Judentum als ein „Fluch“, ein Gekreuzigter als ein „Verfluchter“. Aber auch in der Zeit, da Paulus das Kreuz mit der Verkündung des Evangeliums sieg-

reich durch die damals bekannte Welt trug, blieb es noch vielen ein Gegenstand der Verachtung.

Bekannt ist das sog. Spottkruzifix vom Palatin. Wir sehen da den Gekreuzigten mit einem Eselskopf abgebildet. Vor ihm kniet ein junger Mann namens Alexamenos. Die Umschrift lautet: „Alexamenos betet seinen Gott an.“ So wurden die Christen des Kreuzes wegen mit Spott überschüttet und als Toren hingestellt. Das Bild ist mit einem spitzen Gegenstand in den Mauerbewurf eingeritzt. Das Haus, an dem es angebracht ist, war eine Erziehungsanstalt für die kaiserlichen Pagen. Christliche Pagen wurden von heidnischen wegen ihres Glaubens verhöhnt, wie heute die Gottlosen oft genug unsere Mauern beschmutzt haben mit Angriffen gegen die Religion. Seht, das Wort vom Kreuze ist eine Torheit denen, die verloren gehen.

Ähnlich wurden die heiligen Martyrer oft genug von den heidnischen Richtern als Toren verhöhnt: „Wie kannst du einen gekreuzigten Gott verehren?“ Worauf sie antworteten: „Woher weißt du von den Schmähungen Christi?“ — „Es steht ja in euren Büchern.“ — „Warum liest du nicht weiter in diesen Büchern? Wie ungerecht ist es, nur von der Schmach des Gekreuzigten zu lesen und nicht von seiner Herrlichkeit!“ —

So ist es geblieben. Es gab immer Toren, die das Kreuz nicht verstanden. Heute gibt es deren erst recht viele.

Man höre, wie ein betörtes Weltkind (Rob. Prutz) das Kreuz zu verhöhnen wagt:

Nur mir kein Kreuz aufs Grab gesetzt,
Sei's Holz, sei's Eisen oder Stein!
Stets haß die Seele mir verlehrt,
Dies Marterholz voll Fluch und Pein:
Daß eine Welt, so gottbeseelt,
So voller Wonne um und um,
Zu ihres Glaubens Symbolum
Sich einen Galgen hat erwählt.

Ein unchristlicher Zeitgeist, der dem Volke den Glauben aus dem Herzen zu reißen sucht, bekämpft naturgemäß gerade das Kernstück des Christenglaubens mit erbittertem Haß: „Fort mit dem bleichen Christus, mit den blutenden Händen!“ (Ibsen.) „Fort mit dem Feind der Freude mit den blutleeren Händen!“ (Anatole France), so und ähnlich laufen die Kampfrufe...

Ein Nietzsche, der sich den „Antichrist“ nannte, sagt: „Die Gestalt des Kreuzes weht uns schauerlich an.“ Dieser Unglückliche wäre nicht so schrecklich in der Geistesumnachtung gestorben, wenn er nicht ein solcher Feind des Kreuzes Christi gewesen wäre. Aber auch er mußte sich schließlich vor der Gotteskraft des Kreuzes beugen. Das letzte Wort, das er zitternd im Tode niederschrieb, war: Der Gekreuzigte.

Vor einigen Jahren erregte eine Radierung (von Joseph Uhl): „Wenn Christus wiederkäme“ Aufsehen. Man sieht den Schmerzensmann mit dem Kreuz durch die Straßen einer modernen Großstadt ziehen. Der Kreuzträger bricht unter dem Kreuz zusammen. Aber niemand will etwas von ihm wissen. Scheu, gleichgültig flüchten die Menschen in die Häuser, geben sich hinter den Fensterscheiben eines Cafés dem

Genuß hin und kümmern sich nicht um den „Loren“ da draußen. Ein lebenswahres Porträt der Zeit...

Die Lehre vom Kreuz, von Armut und Entsagung, Selbstüberwindung und Opferhingabe ist eben den Neigungen vieler entgegen, darum nehmen sie Anstoß und Argerniß am Kreuz und scheitern daran wie einst die Juden. Der Apostel nennt sie kurz: „Feinde des Kreuzes Christi, deren Gott der Bauch, deren Ende das Verderben ist.“

Ungezügelter Freiheit der Naturtriebe, skrupelloser Sinnengenuß, ungebundener Fleischeskult ist das Idol dieser Apostel des „Sichauslebens“. Daher ihr Haß gegen das Kreuz und das „Kreuzigen des Fleisches“, das die Hl. Schrift fordert.

Mehr als für das Kreuz, das Symbol der Überwindung, schwärmen heute viele für das buddhistische-pessimistische Idol der Lebensverachtung, des Aufgehens in dem großen Nichts. Genieße! Mach dir das Diesseits nur recht schön!... Und wenn es nicht mehr weitergeht: Suche einen Ausgang aus diesem Leben! „Es gibt nur einen Eingang ins Leben, aber viele Ausgänge.“...

Was soll ich erst sagen von der Gottlosenbewegung, die sich selbst den „Welterlöser“ nennt und gerade das heilige Symbol der Erlösung, das Kreuz, verunglimpft! Wie viele künstlerische Darstellungen des Kreuzes sind in Rußland und Spanien vernichtet worden!

So gibt es viele, viele, die verloren gehen, weil ihnen das Wort vom Kreuze eine Torheit, ein Argerniß, ein Zeichen des Widerspruchs ist.

Aber auch das gleichgültige Danebenstehen

neben dem Kreuze, das kalte, teilnahmslose Zusehen, Hinwegsehen, das Übersehen des Kreuzes, das in der Zeit des Indifferentismus so häufig ist, ist eine große Gefahr der Gegenwart. Unsere Zeit verlangt klare Entscheidung. „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.“ Am Kreuze scheiden sich die Geister. Entweder — oder. Wer nicht verloren gehen will, der muß sich begeistert auf die Seite des Kreuzes stellen.

II. Den anderen Weisheit.

„Denen, die gerettet werden, ist das Kreuz Gottes Kraft... Wir predigen Christum den Gekreuzigten als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“

Ja, das Kreuz ist höchste Weisheit, rettende Weisheit. Arme Menschen, die das nicht begreifen!

Christi crux mea lux, lautete der Wappenspruch eines englischen Grafengeschlechtes. Christi Kreuz ist mein Licht in allem Dunkel der Erde.

1. a) Das Kreuz verbreitet helles Licht über unsern Glauben. Es ist das untrügliche Siegel unsres Glaubens. Es ruft in die Welt hinein: Hier hat einer alles hingeopfert für die Wahrheit seiner Worte. Hier ist der Martyrer aller Martyrer, der Blutzeuge aller Blutzeugen, der unsern Glauben mit dem letzten Blutstropfen besiegelt hat. —

Zu dem berühmten Staatsmann Talleyrand († 1838) kam einst ein Gelehrter: Er habe ein Religions-system gefunden, welches alle befriedigen werde. Talleyrand möge es prüfen und einführen. — „Mein Herr, lassen Sie sich für ihre Religion erst kreuzigen

wie der Nazarener für die seinige. Dann wird sich zeigen, ob sie etwas wert ist."

Das war ein Wort. Christ, wann wirst du bei jedem Kreuz, das du auf deine Stirn zeichnest, bedenken, daß du einen Glauben bekennst, der besiegelt ist wie nichts in der Welt?

b) Das Kreuz ist das Zeichen des weltüberwindenden Glaubens, die Siegesstandarte, die in allen Weltteilen aufgepflanzt wurde. Überall zerstörte es siegreich Götzenkult und heidnischen Wahn. Überallhin trug es das Licht des christlichen Glaubens und mit ihm Segen, Kultur und Zivilisation. Vor ihm zittert die Hölle und ihre Macht. Wahrhaftig, wer sich des Kreuzes schämt, der weiß nichts von Geschichte... Wohlan, in hoc signo vinces! Christi crux mea lux. Crux Christi gloria nostra!

Als der Gesellenvater Kolping im Sterben lag, blickte er plötzlich noch einmal auf, ergriff ein Kreuzifix vom Tische und reichte es einem jungen Freunde, der an seinem Lager weilte, mit den Worten: „Dies schenke ich dir. Wehr' dich damit!"

Wehrt euch damit! Gewaltig ist der Ansturm gegen das Christentum. Gebrauchet die Waffe!...

2. Das Kreuz ist der Schlüssel zu den schwersten Welträtseln.

Woher das Leid? Wozu das Leid? Die Fragen bohren quälend in Millionen Menschenherzen — in unseren Tagen mehr als je. Unzählige sind an diesen Fragen gescheitert. Ganze Lehrgebäude der Philosophie zerbrachen an diesen Fragen.

Nur das Kreuz löst diese Rätsel. Christus hat

leidend das Leid überwunden und vom Fluche befreit. Ja, er hat es zu einem Segen gemacht. Seitdem er das schwerste Leid freiwillig als Sühne für uns auf sich genommen, ist es nicht nur die Quelle unseres Heiles geworden, sondern unser Wegweiser und unsere Kraftquelle. „Im Kreuz ist Heil," heißt es sprichwörtlich. Aber mehr: Im Kreuze ist Weisheit und Gotteskraft.

„Christus hat für uns gelitten und uns ein Beispiel gegeben, daß wir in seine Fußtapfen eintreten.“ Der Kreuzweg ist, seitdem ihn unser Heiland vorangegangen, der „königliche Weg“, den Millionen dem göttlichen Kreuzträger voll Trost nachgegangen sind.

„Leben ist Leiden," sagte Buddha und suchte Weltflucht und Eingang in das große Nichtsein. Der Christ sagt: „Leiden ist Lehre“, ist Läuterung, Vervollkommnung, Losschälung von der Erde, Befreiung vor manchen Gefahren und endlich Krönung.

Der hl. Camillus nannte seine Leiden „die Erbarmungen Gottes“, der hl. Franziskus „seine Brüder“, andere den „schnellsten Wagen zur Tugend“ (Ekkehard), die „beste Philosophenschule“ (Chrysostomus).

Als die Israeliten das bittere Wasser in der Wüste nicht trinken konnten und riefen: „Mara! Mara! Bitter! Bitter!“ da zeigte Gott dem Moses ein Holz. Als er dieses ins Wasser warf, ward es süß. — Nimm das Kreuz und senke es voll Glauben und Gottvertrauen in deine Prüfungen hinein! Du wirst sehen, wie immer wieder Gotteskräfte von ihm ausgehen, die dich

stärken, dein Leid adeln und verklären und dich mit Heldenmut ausrüsten . . .

Millionen haben in bitteren Leiden und Sterben das brechende Auge auf den Gekreuzigten gerichtet und in ihm Weisheit und Trost gefunden, als aller Erdentrost versank.

Einer sagte: „Wie kann Gott dem Elend der Menschen zusehen? Das Herz müßte ihm doch darüber brechen.“ — Er bekam die Antwort: „Sieh auf das Kreuz! Das Herz ist ihm längst gebrochen — auf Golgatha.“ — Ja, sieh auf das Kreuz, du wirst Trost und Kraft finden . . .

Das bleibt der höchste Adel des Kreuzes, das leuchtende Siegel seiner Göttlichkeit, daß es Millionen Menschen Leidenskraft vermittelt hat, daß es fortwährend noch Leidenshelden bildet und erzieht. Auch ganzen Völkern hat es oft genug die Weisheit verkündet, die Leiden als „Signal zur Kursänderung, als Warnzeichen zur Umkehr“ (v. Keppeler) zu benützen. Möge es auch unsrer Zeit ein weiser Lehrmeister sein im rätselhaften Dunkel des Leids! . . .

3. Das Kreuz ist endlich die Hochschule der Tugend.

Welch eine Demut lehrt diese freiwillige Selbstentäußerung, diese Erniedrigung bis zum äußersten! Welch einen Gehorsam gegen den himmlischen Vater, ja, gegen seine Peiniger, denen er freiwillig sich überläßt.

Welch eine himmlische Geduld! Ihr alle, die ihr vorübergehet, sehet, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerz! Aber auch, ob eine Geduld gleich sei meiner Geduld! . . .

Vor allem aber ist das Kreuz die Hochschule der Selbstverleugnung und Opferliebe.

Auf jedem Kreuz steht unsichtbar, was sichtbar auf einem Meisterwerk steht: „Das tat ich für dich, was tust du für mich? Freunde des Gekreuzigten, Jünger und Liebhaber des Kreuzes sind wir erst dann, wenn wir dieses Wort erfassen. Keine Predigt vom Kreuze wird uns dauernden Nutzen bringen, wenn wir dieses Wort nicht in der Tiefe verstehen.

Wir lesen von einer Mutter, die mit ihrem Kinde bei einem Schiffbruch in einem norwegischen Fjord auf einen Felsenvorsprung verschlagen wurde, wie sie mit einem scharfen Steinsplitter sich die Brust öffnete und ihr eigenes Blut dem Kinde hingab, um ihm das Leben zu erhalten, bis Rettung käme. Man fand tatsächlich das Kind lebend, während die Mutter tot war.

Wir sind gerührt von dieser Opferliebe. Aber hat der Heiland nicht mehr getan, als er seinen letzten Blutstropfen hingab, um uns für das ewige Leben zu retten?

Wir lesen, wie einer sich in einem (amerikanischen) Kriege als Ersahmann für einen Freund einziehen ließ und für ihn auf dem Felde der Ehre starb. Wie der andere dann zeitlebens das Bild des gefallenen Freundes mit Blumen schmückte und mit dankbaren Tränen neßte. Auf sein Grab schrieb er: „Für mich!“ und hielt es wie ein Heiligtum in Ehren.

Wollen wir also das Bild des Gekreuzigten mit der heiligen Umschrift: Für mich! nicht auch wie ein Heiligtum in Ehren halten?

„Das tat er für dich, was tust du für ihn?“

Liebhaber des Kreuzes, Jünger des Herrn sind wir nur dann, wenn wir sein Wort befolgen: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ Das ist die tiefste Weisheit des Kreuzes, an der wir zeitlebens lernen müssen. Der Apostel, der nichts predigt als den Gekreuzigten, dem das Wort vom Kreuze Weisheit und Gotteskraft ist, der sagt von sich auch: „Mit Christus bin ich ans Kreuz geheftet“ (Gal 2, 19). „Die Welt ist mir und ich der Welt gekreuzigt.“ Er trug sogar die Wundmale des Gekreuzigten an sich.

Er verlangt nun von uns: „Die, welche Christo angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt samt seinen Lüsten.“ Er fordert, daß „unser alter Mensch mitgekreuzigt“ werde (Röm 6, 6), daß wir „im Geiste die Triebe des Fleisches ertöten“, daß wir unsern „Leib züchtigen und in die Dienstbarkeit bringen“ (1 Kor 9, 27), daß „wir an unserm Fleische ersehen, was dem Leiden Christi mangelt“ (Kol 1, 24). Kurzum, ohne Selbstverleugnung, Selbstüberwindung keine Freunde des Kreuzes Christi, keine Erfassung der tiefsten Weisheit des Kreuzes.

Der Heiland sagt einmal, daß manche Arten böser Geister nicht anders ausgetrieben werden können als durch Gebet und Fasten (Mt 17, 20). Das gilt heute wieder. Unsere Zeit braucht Kreuzesjünger, die ihre freiwilligen, hochherzigen Opfer als Sühne für die Missetaten der Zeit darbringen und den Segen des Kreuzes auf unsere Zeit herabziehen ...

Selbstüberwindung, Enthaltbarkeit, Opferliebe sind nicht, wie die große Lügnerin und Sünderin Welt uns

glauben machen will, etwas Düsteres, Trauriges, sondern etwas Edles und Schönes. Sie bringen uns Frieden, Freude und Freiheit. Freiheit von den Fesseln der Leidenschaften, von der Tyrannei der niederen Triebe, Freiheit von Gewissensqualen, Freiheit von einem ganzen Heer verderblicher Schäden.

Selbstüberwindung ist nicht freudenfeindlich, so wenig der Gärtner rosenfeindlich ist, im Herbst und Frühjahr den Rosenstock scharf zurückschneidet (von Keppler).

Gott opfern bringt Frieden, Freude und Segen. Gott opfern heißt gewinnen, heißt reich werden an inneren Gaben, an höheren Gütern.

Wohlan, seien wir wahre Freunde und Liebhaber des Kreuzes! Gehen wir täglich in die Schule des Gekreuzigten! Wir werden den großen Segen des Kreuzes auf uns und andere herabziehen. —

Auf einem großen steinernen Kreuze (zwischen Frohnhausen und Laufach, Unterfranken) ohne Aufschrift, ohne Namen findet sich eine ergreifende Darstellung. Zwischen den Kreuzbalken ist nur eine zum Schwur ausgestreckte Hand eingemeißelt, als wollte sie an die Treue der dort versenkten Krieger erinnern.

Eine solche Schwurhand wollen wir heute an das Kreuz des Herrn halten: Freunde des Kreuzes, Liebesjünger des Gekreuzigten, hebt die Schwurhand hoch! Gelobet ihm heilig die Treue! ... Dann wird uns das Kreuz retten. Dann ist es uns Weisheit und Gotteskraft und Seligkeit. Amen.

5. Haß und Liebe.

„Viele Wasser vermochten die Liebe nicht zu verlöschen.“
(Hobel 8, 7.)

In einem Gefängnis ereignete sich folgender Fall. Ein wegen schwerer Vergehen bestraffter Sohn aus besserer Familie war in höchster Erregung. Er lief in seiner Zelle hin und her und konnte sich nicht beruhigen.

Der Geistliche fragte ihn nach dem Grunde seiner Aufregung. Der Gefangene erwiderte: „Da sehen Sie, ich habe einen Brief meiner Mutter erhalten.“ — Der Geistliche erwiderte: „Weiß denn Ihre Mutter, daß Sie hier sind?“ — „Freilich. Sie schreibt mir ja ins Gefängnis.“ — „Nun, macht Sie Ihnen schwere Vorwürfe?“ — Statt einer Antwort kam ein Strom heißer Tränen aus seinen Augen. Mühsam stieß er die Worte hervor: „Das ist's ja eben, was mich schier zerreißt. Lesen Sie den Brief! Kein bitteres Wort steht drin. Nichts als Liebe trotz allen Undanks.“ — Diese treue Mutterliebe wirkte überwältigend auf den Sohn. Er änderte sich gründlich.

M. A.! Wir haben das Mysterium crucis von mehreren Seiten betrachtet, aber noch nicht von allen. Wollen wir den Schlüssel finden zu diesem Geheimnis, der Schlüssel ist die Liebe. „Nichts als Liebe“, so steht auch über Golgatha geschrieben. Wer sich in die Liebe

des Gekreuzigten noch nicht versenkt hat, der hat erst die Oberfläche gesehen. Seid ihr bisher schon nachdenklich und ergriffen aus diesen Betrachtungsstunden gegangen, heute, hoffe ich, werdet ihr tief bewegt sein wie jener Sohn durch die Liebe seiner Mutter. Die Blutschrift von Golgatha ist ein Brief an die Menschheit, von dem auch gilt: „Liebe, nichts als Liebe trotz Undank!“ Diese Liebe muß umgestaltend wirken auf jeden, der sie unbefangen betrachtet.

Diese Liebe wirkt deshalb geradezu überwältigend, weil sie wie ein himmlischer Stern auf dem dunklen Hintergrunde nicht bloß des Undanks, sondern des finstersten Hasses erstrahlt.

Betrachten wir:

- I. Haß und
- II. Liebe auf Golgatha.
- III. Die Schlußfolgerungen.

I. Der Haß auf Golgatha.

Schon über Bethlehem stand geschrieben: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab.“ So sehr hat der Sohn die Welt geliebt, daß er sich selbst dahingab. Schon Bethlehem zeigt eine Liebe, die mit keinen Erdenmaßstäben gemessen werden kann; denn sie steigt von den höchsten Höhen des Himmels herab in die tiefsten Tiefen der Erde . . .

Auch das ganze Leben Jesu war nichts als Liebe, unendliche Liebe zu den Menschen. „Er zog umher, in-

dem er Wohltaten spendete.“ Wo er ging und stand, floß Segen von seinen Lippen, Segen aus seinen Händen . . .

Nun näherte sich sein Leben der Vollendung. Sie hätten ihn anbetteln müssen um jede Stunde: „Bleibe bei uns, Herr!“ Sie hätten jedes Wort heil-durstig von seinen Lippen trinken sollen. Sie hätten alles, was Menschen erdenken können, versuchen müssen, um ihn auf Erden festzuhalten . . .

Statt dessen? Sie sinnen in grimmigem Haß, wie sie ihn aus der Welt schaffen, wie sie ihn zum schimpflichsten Tode verurteilen können.

Und Jesus? Er konnte seinen Feinden ausweichen, er konnte sich ihnen entziehen — noch im letzten Augenblick — wie er es früher oft genug getan. Aber nein. Er sehnt sich mit heftigem Verlangen danach, für die Menschen zu leiden und zu sterben: „Ich muß mich mit einer Taufe taufen lassen, und wie drängt es mich bis es vollbracht ist“ (Lk 12, 50) . . . „Mit großer Sehnsucht habe ich mich danach gesehnt, dieses Ostermahl mit euch zu essen, bevor ich leide“ (Lk 22, 15). Wunderbar, „er wußte alles, was über ihn kommen sollte“ (Joh 18, 4) — und er sehnt sich danach in seiner heiligen Erlöserliebe.

Mit fester Entschlossenheit geht er nach Gethsemani. Er brauchte nur nach einem anderen Ort zu gehen, und Judas mit seiner Rotte hatten sich vergeblich bemüht. Aber nein: „Die Stunde ist gekommen. Siehe, der Menschensohn wird in die Hände der Sünder überliefert. Steht auf! Lasset uns gehen! Siehe, der Ver-räter naht“ (Mk 14, 41 ff.) . . .

Und nun hört die Ausbrüche des grimmigsten Hasses! „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ hallt es in den Straßen Jerusalems, denselben Straßen, die so viel Liebe des Heilandes gesehen.

Einen schaurigeren Ruf des Hasses, gehässigen Wahnsinnes hat die Erde nie vernommen. „Den (Raubmörder) Barabbas gib uns frei! Hinweg mit diesem! Kreuzige ihn! Kreuzige ihn! Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder!“ . . .

Es ist ein Wunder, daß sich die Sonne nicht damals schon verfinsterte, daß die Erde nicht damals schon erbebte, bei diesem Schrei entmenschter Wut. Eine Schmach für die Menschheit, ein Triumph der Hölle! Ein Attentat auf das liebevolle Herz Jesu!

Nun folgen die Orgien des Hasses, Stück für Stück. Eine Geißelung, wie heute kein Tier geschlagen werden darf, wenn man nicht mit dem Strafgesetzbuch (§ 360, 13) in Konflikt geraten will. Die Marterprozedur der Dornenkrönung, eine Geißelung des bisher verschonten Hauptes, eine Haßeruption der Soldateska auf eigene Rechnung, voll blutigen Hohnes. — Der Marterweg mit dem Fluchholze durch die Straßen Jerusalems bis zum erschöpften Zusammenbruch, die Entblößung, Beraubung, Annagelung — wir haben diese schaurigen Akte der größten Tragödie schon mit wehem Herzen betrachtet.

Nun hängt der Verhaftete endlich oben am Kreuzesgalgen. Wie giftige Pfeile fliegen die Hohn- und Lästerworte gegen sein Herz. Da sie nicht immerfort mit den Händen gegen ihn wüten können, vergreifen sie sich an ihm mit ihren giftigen Zungen. „Alle, die mich sehen,

spotten meiner, verzerren ihre Lippen, schütteln das Haupt . . . Sie sperren ihren Rachen wider mich auf wie ein reißender, brüllender Löwe" (Ps 21) . . .

Und was geschieht als Antwort? Spaltet sich die Erde, wie einst zur Zeit des Moses und Aaron, um die Rote zu verschlingen? Sendet der Herr furchtbare Plagen wie einst gegen Pharao und die Ägypter oder Würgengel und Feuer serpente n wie einst gegen die Israeliten? Läßt er Feuer und Schwefel vom Himmel fallen, sie zu vertilgen wie einst Sodom und Gomorrha? —

II. Die Liebe am Kreuze.

Ich sage es ganz kurz: Die letzten Worte des Herrn gewähren uns Einblicke in sein heiligstes Herz, und was wir da sehen und was wir hören, ist mit einem Worte: Liebe, nichts als Liebe. Das ist die Flammenschrift von Golgatha: „Nichts als Liebe.“ Verzeihende Liebe gegen seine grimmigen Feinde: „Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Sorgende Liebe zu seiner Mutter: „Sohn, sieh da deine Mutter!“ Vertrauende Liebe zum Liebesjünger: „Mutter, sieh da deinen Sohn!“ Erbarmende Liebe zu allen Menschen, für die er jeden Blutstropfen aufopfert, bis herab zur Schwächerseele, die er tröstet und begnadigt.

1. Steig doch herab vom Kreuz! zischeln die Schlangenzungen nach oben. Er aber bleibt oben — aus Liebe. Aus Liebe leidet er für sie. Aus Liebe betet er für sie. Aus Liebe entschuldigt er sie noch: „Sie wissen nicht, was sie tun.“ Wir staunen:

Das ist sein erstes Wort am Kreuze, die Antwort auf die eben erfolgte furchtbare Marter der Annagelung und Erhöhung!

Wahrlich, „viele Ströme vermochten die Liebe nicht zu verlöschen“, die Liebe eines Herzens, dessen Feuer-gluten vom Himmel stammen.

Ich rufe es wieder in die Welt hinein: Ist diese Liebe inmitten des finsternen Hasses, diese Liebe, die alle Begriffe übersteigt, nicht ein offenkundiges Siegel der Gottheit?...

2. Und welche Liebe zu dem armen Sünder zu seiner Rechten! Er kann ihm die Hand nicht reichen, ihn an sein Herz zu ziehen, wie der Vater den verlorenen Sohn; denn sie ist angenagelt. Er kann nicht einmal das Haupt zu ihm herumwenden; denn die Dornen hindern ihn. Aber er kann die verdorrten Lippen noch auf tun, und ein Wort kann er ihm schenken, ein Heilandswort, ein seliges, glückseliges Himmelswort. — Und sein Herz, das sich schon im Todeskampf zusammenkrampft, es kann sich ihm noch auf tun und all seine Gnadenschätze über den Reumütigen ausgießen: „Wahrlich, noch heute wirst du...“

Gekreuzigte Liebe, sei angebetet aus tiefster Seele! Wer ist nicht überwältigt von solchen Höhen der Liebe? Wenn einst unser letztes Stündlein schlägt, wenn die ganze Welt um uns versinkt und niemand uns helfen kann, Herr, gedenke auch unser und öffne uns dein Reich!

3. Wieder vergehen bange Minuten. Höher und höher steigen die Wasser der Not und Pein und dringen an seine Seele. Aber sie vermögen die Liebe

nicht zu verlöschen. In Liebe besorgt um seine Mutter gibt er ihr den zum Fürsorger, der ihm nach der Mutter der Teuerste gewesen, den Liebesjünger, der in seiner Schule, nahe an seinem Herzen herangereift war. Er gibt dem Liebesjünger endlich das Kleinod seines Herzens, diejenige, der er Fleisch und Blut dankte . . .

So nimmt er Abschied von dem Liebsten, was er auf Erden hatte, und erleichtert den schmerzlichen Bewegten das bittere Scheiden durch ein süßes Vermächtnis der Liebe.

Gräbt sich diese Liebe des Gekreuzigten nicht tief in unsere Herzen ein? Ruft sie nicht so vielen pietätlosen Kindern unsrer Zeit zu: Seht, was ihr eurer Mutter, euren Eltern schuldig seid! In blutiger Qual vergaß es euer Heiland nicht: Liebe bis zum letzten Hauch, liebevolle Fürsorge bis ans Ende! . . .

So ist das Kreuz ein Thron der Caritas: Alles hat Jesus hingegeben in heiliger Liebe. Jedem hat er geschenkt, was er zu geben hatte: Den Feinden seine heilige Fürbitte, den Soldaten seine Kleider, dem reumütigen Sünder das Paradies, der Mutter den Liebesjünger, dem Liebesjünger die Mutter.

Uns selbst hatte er vorher schon im ersten Paragraphen seines Testaments sein Fleisch und Blut vermacht. Jetzt im zweiten Paragraphen schenkt er uns auch seine heilige Mutter, von der er Fleisch und Blut hatte. Alles, was Christus am Kreuze tat, hat Bedeutung auch für seine Kirche, nicht bloß für den engen Kreis der Umstehenden, sondern auch für die ferne Zukunft. Ist die Kirche die große Familie der

Gotteskinder, so gehört zu ihr auch eine Mutter. Wir sind Brüder Christi. Seine Mutter ist also auch unsere Mutter. Bruder Christi, Katholik, Lieblingsjünger des Herrn, sieh da deine Mutter! Halte das Vermächtnis seines Liebestestamentes heilig! Bist du ein Jünger des Gekreuzigten, wo ist deine Liebe zu seinem Vermächtnis, zum heiligen Sakrament, zu seiner heiligen Mutter? . . .

4. So steht das Kreuz, das Bild aller Bilder, vor uns als Thron der Liebe. Das *Mysterium crucis* ist auch ein *mysterium caritatis*. Die Standarte des Christentums konnte gar nicht anders, sie mußte das Hauptgebot verkünden, das Hauptgebot der Liebe. Handgreiflich ist die Predigt der Liebe vom Kreuze: Seht, das Haupt, es ist geneigt wie zum Kusse. Seht die Arme: sie sind ausgebreitet, uns zu umfassen. Seht den ganzen Leib: er ist hingeopfert in heiliger Erlöserliebe. Seht jeden Tropfen seines heiligen Blutes, wie er langsam zur Erde sickert bis zum allerletzten! Einer nach dem andern ruft euch zu: Ich zahle und zahle in Liebe an eurer großen Schuld.

Nur noch eins fehlt an dieser stummen Predigt der Liebe vom Kreuze herab: Das Herz. Gilt es nicht allgemein als Symbol der Liebe? Sollte es also nicht an dieser großen Predigt der Liebe beteiligt sein? Seht, wie es die göttliche Vorsehung fügt! Schon kommen die Soldaten heran, um den Gekreuzigten mit eisernen Keulen die Gebeine zu zerschlagen. Wie wird Marias Herz gezittert haben! Soll ihrem göttlichen Sohne das gleiche Schicksal widerfahren? Das wäre entsetzlich ge-

wesen. Seht, der Soldat denkt bei Jesus nicht an das Zerschlagen der Gebeine. Er nimmt die Lanze und stößt sie in die Seite des Herrn. Nein, so steht es nicht geschrieben. So hat es der Evangelist als Augenzeuge nicht verkündet. Sondern er sagt: „Er durchbohrte seine Seite mit einer Lanze, und sogleich floß Blut und Wasser heraus. Der dies gesehen hat, ist Zeuge geworden, und sein Zeugnis ist wahr.“ Und nochmals: „Er weiß, daß er die Wahrheit spricht, damit auch ihr glaubt“ (Joh 19, 34—36).

Feierlich bezeugt also der Liebesjünger das dritte und letzte Vermächtnis Jesu: Sein geöffnetes Herz. Es mußte bloßgelegt werden, damit es bei der großen Predigt der Liebe vom Kreuze nicht fehle. Mit den letzten Tropfen seines Blutes, seines Herzblutes, den letzten roten Siegeln seiner Liebe bis zum Außersten ist das Testament bekräftigt. Die Lanze hat die Tür zum Heiligtum geöffnet. Fortan rufen alle Kreuzifige der Welt den Menschen zu: Seht dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat!

Damit diese erschütternde Sprache der Liebe von den Menschen nicht vergessen werde, hat sie der Herr durch seine Offenbarung an die hl. Margareta noch einmal der Welt zugerufen: „Seht dieses Herz, das...!“

III. Die Schlußfolgerungen.

So steht das Kreuz vor der Menschheit als heiliges Wahrzeichen der Liebe. Seine große Forderung an die Menschheit lautet: Liebe zur gekreuzigten

Liebe. „Nichts als Liebe.“ Liebe zu seinen heiligen Vermächtnissen. Vor allem Liebe zum Nächsten, Caritas.

1. Albrecht Dürer hat auf seiner „kleinen Passion“ ein ergreifendes Bild gemalt. Der Gekreuzigte, vom Kreuze herabgestiegen, sitzt am Wegrande. Die Hand stützt das Haupt, und sein Blick sieht unverwandt den Beschauer an, voll tiefer Wehmut, als wollte er sagen: „Du Ursache meiner Schmerzen, willst du kalt an mir vorübergehen? Hast du keine Liebe für mich? Willst mich gar wieder ans Kreuz schlagen? Hab ich nichts Besseres um dich verdient?“

Liebe Seele, hat dein Heiland nicht mehr Liebe verdient? Willst du an einem Strick ziehen mit denen, die ihn bekämpfen? Willst ihn wieder kreuzigen durch dein Sündenleben. Willst dem Kreuze, dem Symbol der heiligsten Liebe, Schande machen?...

(In der Bulle, die das Heilige Jahr ankündigte, hat der Papst gerade dies als Hoffnung ausgesprochen und als Ziel angegeben, daß wir von dem Lärm des Alltags uns sammeln und die große Liebe des Heilandes bedenken sollen. So werden die Menschen gewiß zu größerer Liebe entflammt werden und sich gewissermaßen gezwungen fühlen, den wieder zu lieben, der uns so sehr geliebt hat...)

Wohlan, mit dem Apostel sprich auch du: „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5, 14). Die Liebe zur gekreuzigten Liebe war der Motor seines Lebens, seines Wirkens und Leidens. Nichts vermochte ihn zu scheiden von der Liebe Christi, keine Wasser der Not vermochten das Feuer zu verlöschen...

Auch uns soll die Liebe Christi fortan drängen zu heiligen Taten für ihn...

2. Vor allem zu Taten der Caritas. Ein Jünger des Gekreuzigten sein ohne Caritas ist ein Unding. Das hieße seiner spotten... Caritas ist die große Forderung der Zeit... Caritas ist der große Ruf von Golgatha an unsere Zeit. Liebe um der gekreuzigten Liebe willen, das sei auch der Motor unseres Lebens und Wirkens, bis wir im Sterben zum letztenmal das Kreuz liebend umfassen. —

Der italienische General Ramorino, dem man die verlorene Schlacht von Novara zur Last legte, sollte die Todesstrafe erleiden (22. 3. 1849). Der Priester, der ihn auf den Tod vorbereitete, sprach zu ihm auf dem Wege zum Richtplatz: „Herr General, sehen Sie die versammelte Volksmenge! Möchten Sie nicht eine Predigt halten?“ — „Das kann ich nicht,“ war die Antwort. — „O doch! Nehmen Sie das Kreuzifix und küssen Sie es im Angesichte des Volkes! Das ist Predigt genug.“ Der General tat es mit wahren Feuereifer, und das Volk war erbaut und ergriffen von diesem Bekenntnis des sterbenden Generals.

Halten auch wir diese Predigt unsrer Zeit! Umfassen wir das Kreuz in heiliger Liebe! Lassen wir uns von seiner Feuerzunge entzünden! Keine Ströme der Trübsal sollen sie mehr verlöschen. Dann werden wir einst selig mit dem Sterbekreuz in der Hand hinübergehen in das Reich des Gekreuzigten. Amen.

6. Tod und Sieg.

„Tod, wo ist dein Sieg?“ (1 Kor 15, 55.)

Von einem frommen Ordensmann wird erzählt: Als er beauftragt wurde, die Leidensgeschichte des Herrn zu verlesen und zu predigen, stockte er nach den ersten Worten vor innerer Erregung und war vor Schluchzen unfähig zu sprechen. Weinend verließ er die Kanzel. Das Volk weinte vor Rührung mit. Diese Predigt der Tränen hatte ergreifend gewirkt.

Von einem Bischof der alten Zeit lesen wir, daß er seine Predigt über den Gekreuzigten anfang: „Was soll ich reden, wo mein Heiland schweigt und stirbt? Auf Golgatha wurde nicht viel geredet. Auf Golgatha weinte man und schlug an die Brust. Brüder, laßt uns beten und weinen!“

So ähnlich ist mir heute zumute, da ich vom Buche des Kreuzes die erschütterndsten Seiten euch verkünden soll.

Wohl dem, der so tief ergriffen ist von dem Leiden des Herrn wie jene Prediger, daß er, in tiefer Ehrfurcht und Anbetung versunken, heilige Tränen der Rührung und Andacht vergießt!

Aber wir müssen uns erst in diese Andachtsstimmung, in diese Ehrfurchtschau ver setzen.

Der hl. Bernhard begeisterte einst in der Zeit der

Kreuzzüge eine Million Fußsoldaten und 140 000 gepanzerte Ritter, daß sie das heilige Kreuz auf die Schultern hefteten und voll Begeisterung in das Heilige Land stürmten, um den Ungläubigen die heiligen Stätten zu entreißen.

Heute brauchen wir noch mehr Kreuzritter, heute, da ein erbitterter Kampf tobt gegen die Standarte des Christentums, gegen das heilige Kreuz. Heute müssen wir uns erst recht begeistern zu einem heiligen Kreuzzug gegen die Feinde des Kreuzes. Wir müssen, immer tiefer in das Mysterium crucis hineinschauend, immer tiefer von heiliger Liebe zum Kreuze durchdrungen werden; immer heller und heißer von der Flamme der Begeisterung durchglüht, den guten Kampf kämpfen für das heilige Kreuz, um seinen Segen zu empfangen...

V. Wir beten Dich an, Herr Jesu, und preisen Dich;

R. Denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst.

I. Jesu Tod,

II. Sein Sieg,

III. Zeugen seines Sieges.

I. Der Tod Jesu.

Heute stehen wir vor dem größten Mysterium crucis. Daß Jesus für uns leiden wollte und mußte, das haben wir eingesehen. Daß er den Kelch des Leidens in seiner unendlichen Liebe bis zur Hefe für uns trinken wollte, das haben wir in heiliger Ehrfurcht

ihm gedankt, mit aller Inbrunst unseres Herzens gepriesen. Aber was wird nun?

Drei grauenvolle Stunden hängt das Opfer nun schon am Marterholze. Drei Stunden, lang wie die Ewigkeit, drei Stunden der Qual, tief wie das Meer.

Der Leib zerrt immer schwerer an den Nägeln und reißt die Wunden immer weiter auf. Es ist, als könnten sie ihn nicht mehr halten, als versänke er in die Tiefe.

Die Lippen werden blau. Der halbgeöffnete Mund läßt die Zunge sehen, vertrocknet wie eine Scherbe. Die Rinnsale des herabrieselnden Blutes werden immer dunkler, das Angesicht immer länger und schmaler. Die Augen sind blutunterlaufen. Die Gesichtszüge zeigen Totenblässe.

Aber nun, nun scheint sich das Bild zu ändern. Das dornengekrönte Haupt hebt sich. Mit lauter Stimme ruft der zermarterte Schmerzensmann nicht mehr den Ruf der Not und Klage. Sondern wie ein Siegesruf hallt es über den Golgathahügel: Es ist vollbracht! Siegesglanz liegt über seinem Haupte. Seine Augen schauen klar in die weite Ferne, als wollten sie ein Schauspiel betrachten im Himmel und in der Hölle, als Echo seiner Worte, hier einen Triumph, dort ein Wutgeheul.

Was wird nun geschehen?

Als Abraham seinen geliebten Isak auf Moria opferte, da rief im letzten Augenblick, als schon das Opferrmesser in der Hand des Vaters blühte, eine Stimme von oben: Halt ein, Abraham! — Und ein Widder hing mit den Hörnern in der Hecke als Ersatz

für das Menschenopfer auf dem Holzstoß. Isaak stieg lebend vom Berge; denn er war zu Großem berufen.

So wird es ganz gewiß nun auch sein. Isaak ist ja in mehr als einem Stücke das Vorbild des Golgathaopfers. Jetzt in letzter Stunde wird gewiß auch eine Stimme von oben rufen: Halt ein! Es ist genug. —

Hat Gott nicht den Heno ch hinweggenommen von dieser Erde ohne Tod, weil er ein heiliges Leben geführt? Was ist der Prophet Henoch gegen den Heiligen der Heiligen? —

Hat Gott nicht den Elias im feurigen Wagen, als sein Erdenlauf beschlossen war, ohne Tod im Sturmen Himmel geführt? Was ist Elias gegen den König aller Propheten? Und der sollte sterben?

Sie haben ihm Tropfen um Tropfen seines heiligen Blutes ausgepreßt. Aber so lange noch ein Atemzug, noch ein Funken Leben in ihm ist, kann sich alles ändern. Er kann seine Feinde niederschmettern und vom Kreuze steigen. Genug also der Peinen! Nur das eine nicht, das kann nicht sein, daß das „Leben“ stirbt, das „Licht der Welt“ erlischt. Das Leben, unser Leben, der Welt Leben kann nicht sterben. Das Licht, das alle Menschen erleuchtet, kann doch nicht von den Kindern der Finsternis ausgelöscht werden. Nein, der Weinstock, dessen Reben wir sind, ohne den wir nichts tun können, der Schöpfer, der Ursprung des Lebens kann doch nicht von den Geschöpfen getödet werden.

Der Tod, der finstere Sohn der Sünde, hat keinen Teil an dem, an dem die Sünde keinen Teil hat. Er wagt es nicht, Hand anzulegen an den, von dem ge-

schrieben steht: „Wunderbar, starker Held, Vater der Zukunft.“ „In dem die ganze Fülle der Gottheit wohnt,“ nein, an den wagt er sich nicht heran, wenn er auch schon drei Stunden beutegierig um das Kreuz herum schleicht.

Selbst die Teufel zitterten ja vor ihm, wenn er sich näherte, fuhren aus, fielen nieder und riefen: „Du bist der Sohn Gottes, des Allerhöchsten“ (Mk 5, 6; Lk 4, 41)...

Oft schon hatte der Tod sich an ihn herangeschlichen, aber immer mußte er ohnmächtig zurückweichen vor ihm. Damals als sie Steine aufhoben, ihn wegen Gotteslästerung zu töten; damals, als sie ihn in Nazareth vom Felsen herabstürzen wollten in die Tiefe. Damals, als Satan ihn auf einen hohen Berg führte und rief: Stürze dich herab!

Wie oft hat der Tod vor ihm kapitulieren und seine Beute loslassen müssen: Dort am Stadttor zu Naim, dort im Hause des Jairus, als man Jesus verlachte, dort am Grabe des Lazarus, aus dem schon Totengeruch emporstieg!

Nun wird er wieder weichen, der grimme Tod, der Feind der Menschen, als er den Siegesruf gehört hat: Es ist vollbracht! —

Doch nein! — Erschaudere, Menschenseele! Der Herr des Lebens stirbt doch. Das Licht der Welt erlischt. —

Das ist es, worüber so viele Heilige geweint haben, was sie nicht ohne tiefstes Mitgefühl betrachten konnten: Daß der Herr den letzten Abgrund der Erniedrigung durchkosten wollte, daß er die Schauer des Todes über sich ergehen ließ.

Noch einmal ruft er mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ — Dann neigt er sein Haupt und stirbt. —

Also hat der Tod doch triumphiert, über das Leben. Das heiligste, das teuerste Leben, das die Welt je gesehen, ist nicht mehr. —

War das nicht der größte Sieg, den der Tod je errungen hat? —

II. Sein Sieg.

Aber nein und abermals nein! Der Tod hat nicht gesiegt. Und warum nicht?

1. Jesus ist gestorben, weil er sterben wollte.

Wo ist es je erhört, daß ein zertretener Wurm, der in den letzten Zügen ist, mit lauter Stimme ruft? Daß er noch im letzten Moment, da einer kaum zu flüstern vermag, da man oft mühsam feststellen muß (mit einem Spiegel), ob der Sterbende noch einen Hauch in sich hat, mit aller Kraft über den Golgathahügel seine Stimme erschallen läßt?

Jesus neigt das Haupt und stirbt. Er neigt das Haupt, als wollte er den Tod heranwinken, ihm mit königlicher Gebärde Gewährung zuwinken, ihm erlauben, Hand an ihn zu legen. Sonst haucht der Mensch seinen letzten Atem aus, und dann sinkt er in sich zusammen und neigt das Haupt. Hier ist es umgekehrt: Er neigt das Haupt und stirbt.

„Er ward geopfert, weil er selbst

wollte,“ so hatte der Prophet siebenhundert Jahre vorher in seinem großartigen Sterbebild des Messias vorherverkündet. So hatte es der Heiland selbst vorher gesagt: „Ich bin vom Vater ausgegangen und kam in die Welt. Nun verlasse ich die Welt wieder und gehe zum Vater“ (Joh 16, 28). Und abermals: „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich gebe es selber hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wiederzunehmen“ (Joh 10, 18). Sein Tod ist also freiwillige Hingabe, heilige Opferliebe, leuchtend wie das Alpenglühn: Die sinkende Sonne taucht, ehe sie vergeht, noch einmal alles in flüssiges Gold. Mit Goldschrift schreibt sie über die Höhen von Golgatha: „Größere Liebe hat niemand, als daß er sein Leben hingibt für seine Freunde.“

Jesus wollte sterben; denn er wollte uns in allem gleich sein, also auch im Tode. — Er wollte allen Jahrhunderten ein Beispiel heiligen Sterbens hinterlassen.

Selbst Rousseau muß, überwältigt von den Eindrücken dieses Todes, bekennen: „Ist der Tod des Sokrates der eines Weisen, so ist der Tod Jesu der eines Gottes.“

Er war „der Weg“, der „Weg zum Vater“, er wollte uns also ein Beispiel hinterlassen, wie wir „in seine Fußtapfen treten“ (1 Ptr 2, 21) sollen durch die letzte Pforte des Todes, die zum Vater führt.

2. Und doch, ich muß mich korrigieren: Christus wollte nicht nur, er mußte sterben.

Der Tod war der letzte Heller des „Lösegeldes“ (1 Tim 2, 5 f.), das er für uns zahlen mußte. „Der Tod

ist der Sünde Sold" — und da er die Sünden der Menschen trug, mußte er diesen Sold zahlen, so bitter er auch war.

Wäre das Weizenkorn nicht in die Erde gefallen und gestorben, es hätte nicht die köstliche Frucht der Erlösung bringen können (Joh 12, 24 ff.).

Er war das Schlachtopfer des Neuen Bundes. Zum Opfer gehört die gänzliche Vernichtung, der Tod des Opferlammes. Da kein Ersatz für ein solches Sühneopfer gefunden werden konnte (wie etwa für Isaak), mußte er auf dem Holze verbluten.

Gerade darin zeigt sich die abgrundtiefe Bosheit der Todssünde, daß sie dem Herrn des Lebens den Tod gekostet hat. Das ist die unermessliche Bosheit der wiederholten Todssünde, daß sie geheimnisvoller Weise Jesus abermals zum Tode verurteilt: „Die Sünder kreuzigen Jesum aufs neue.“

3. Und doch sage ich: Dieser Tod war keine Niederlage, sondern ein Sieg. Sonst ist der Tod Sieger, wenn er mit kalter Hand sein Opfer fordert. Hier war er der Besiegte, als er zu siegen wähnte. Triumphierend ruft ihm Christus zu: „Tod, wo ist dein Sieg?“ Mit der Vollendung des Sühnopfers, mit der völligen Versöhnung des Himmels ist Satan, Hölle und Tod besiegt und ihre Macht auf Erden gebrochen. „Der Stärkere ist nun gekommen und hat dem Starken die ganze Waffenrüstung abgenommen“ (Eph 11, 22). —

Die alte römische Geschichte erzählt, daß infolge eines gewaltigen Erdbebens ein unermesslicher, ab-

grundtiefer Riß durch die Stadt Rom gezogen wurde. Das Volk versuchte vergebens den Zorn der Gotttheit zu besänftigen und den Abgrund auszufüllen. Soviel man hinein schüttete, der Abgrund blieb bestehen. Da trat endlich ein edler römischer Jüngling, Curtius mit Namen, hervor, und vom Kopf bis zu den Füßen gewappnet, warf er sich in den Abgrund. Siehe da, in dem Augenblick schloß sich der Spalt.

Durch die ganze Welt ging ein abgrundtiefer Riß und Zwiespalt, der durch die Sünde hervorgerufen war. Nichts konnte den Abgrund schließen. Da trat Jesus an die Kluft und warf sich hinein. Siehe, in demselben Augenblick schloß sich der Abgrund. War er nicht ein herrlicher Sieger durch seinen Opfertod?

Das ist das Große, das Wunderbare an diesem Tode, das, was den Ruhm des Kreuzes fortträgt durch alle Jahrhunderte: Daß Jesus mitten im Tode und durch den Tod ein Sieger ist ohnegleichen, der Sieger über Tod und Hölle, der größte Sieger aller Zeiten. „Tod, wo ist dein Sieg? Hölle, wo ist dein Stachel?“ Das ist der Siegesruf von Golgatha, der alle Jahrhunderte mit Jubel erfüllt.

Man hält die Siegesfahnen in Ehren, die einst in schweren Schlachten den siegreichen Heeren vorangetragen wurden, man zeigt sie mit Ehrfurcht späteren Geschlechtern. Was ist das gegen die Siegesstandarte des Erlösers, der auf Golgatha Sünde, Tod und Hölle besiegte? Wie sollte man dieses Siegesstandarte in Ehren halten!

„Er hat die Handschrift des Urteils, das uns entgegen war, ausgelöscht und ans Kreuz geheftet“ (Kol 2, 14),

so jubelt der Apostel. „Christus ist geopfert, um der Menschen Sünden hinwegzunehmen“ (Hebr 9, 28).

Ja, der ganze Himmel jubelt dem Sieger zu: „Würdig bist du, Herr, zu nehmen das Buch und zu lösen seine Siegel. Denn du bist getötet worden und hast uns Gott erkaufte in deinem Blute“ (Off 5, 9).

III. Zeugen des Sieges.

Nun seht, wie viele Zeugen schon äußerlich diesen Tod als Sieg erweisen.

Im Augenblick des Todes zerreißt eine Siegerhand den Vorhang des Tempels, der das Allerheiligste vom Heiligtum trennte, von oben bis unten in zwei Stücke (Mt 27, 50). Ein großes Zeichen, daß jetzt in diesem Augenblicke der Alte Bund sein Ende gefunden und ein neues Leben beginnt. Nun, wo der Mund Jesu verstummt ist, redet er erst recht durch große Zeichen, die seinen Sieg verkünden.

Die Erde bebt. Unterirdisches Grollen erdröhnt und protestiert mächtiger als die Stimme vom Kreuze gegen den Frevel der Menschheit. Die Erde huldigt der toten Majestät am Kreuze.

Die Felsen, weicher als die Menschenherzen, bersten mitten durch, nicht den Adern entlang, sondern quer durch die Adern, als sei ihr Herz zersprungen, als wollten sie die Siegesmacht des großen Toten verkünden. Noch heute sind die Risse der Golgathafelsen Zeugen jenes wunderbaren Vorganges, der weder auf

natürliche, noch auf künstliche Weise hervorgebracht werden konnte.

Der eben Gestorbene zeigt seine Macht über das Totenreich: Die Gräber öffnen sich, und viele Leiber der Entschlafenen stehen auf. Der Tote riegelt die Kammern des Todes auf, die Türen der anderen Welt, zu der sonst niemand die Schlüssel hat.

Die Seele Christi selbst steigt sofort in die Vorhölle hinab, um den großen Sieg zu verkünden.

Der Hauptmann, der dem Kreuze gegenüberstand und Zeuge aller Vorgänge gewesen war, war der erste menschliche Herold des Sieges am Kreuze. Unparteiisch hatte er alles betrachtet. Was ging ihn als Heiden dieser jüdische Delinquent und sein Sterben an? Er hatte in seinem Dienst viele sterben sehen und war kalt dabei geblieben. Aber diesmal ist das rauhe Soldatenherz überwältigt von dem ungeheuerlichen Geschehen. Er schlägt an die gepanzerte Brust und dokumentiert feierlich den Sieg des Gekreuzigten: „Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!“

Ihm schließen sich die Soldaten an (Mt 27, 54).

Ja, selbst das Volk schlägt bei diesen Vorgängen an die Brust und kehrt erschüttert heim (Lk 23, 48). Was keine Reden und Wunder des Lebenden vermocht hatten, das vermochte der Tod des Gekreuzigten. Sie huldigen dem Sieger von Golgatha.

Der Wille der toten Majestät regiert weiter auf Golgatha. Andere Soldaten besteigen den Hügel, um die Gebeine der Gekreuzigten zu zerschlagen. Bei Jesus machen sie Halt. Ihm zerschlagen sie gegen die Gewohnheit kein Bein, weil der Wille des Herrn es nicht

zuläßt. „Sie werden sehen, wen sie durchbohrt haben“ (Zach 12, 10). Sie sollten die Majestät dessen sehen und erkennen, den sie zu Lebzeiten verkannt hatten.

Es geht in Erfüllung das Wort des Propheten: „Vom Holze herab wird Gott herrschen.“

Aus einem Richtblock des Verurteilten ist so der Thron eines Siegers geworden. Der Königstitel steht über ihm in den drei großen Welt Sprachen jener Zeit (Hebr., griech., lat.), trotz aller Gegenbemühungen der Pharisäer...

So ist das Kreuz das Zeichen des Sieges geblieben durch alle Jahrhunderte. —

Kaiser Konstantin sah am Himmel ein leuchtendes Kreuz mit der Umschrift: „In diesem Zeichen wirst du siegen.“ Seitdem wurde das Kreuz an die Stelle gesetzt, wo tausend Jahre der römische Adler gethront. Es zierte seitdem auch den kaiserlichen Purpurmantel, die Krone, die Münzen, die Kirchen, Straßen und Felder. Es hielt einen nie geahnten Siegeszug um die Welt, vor dem jeder Geschichtskenner staunend steht. —

Auch über unsrer Zeit steht geschrieben: In keinem anderen Zeichen wirst du siegen, deutsches Volk. Du todwundes, gehehtes und verhehtes, irregeleitetes Volk glaube es: Hier ist allein deine Rettung. Hier ist allein der endgültige Sieg über alle deine Feinde, die dich äußerlich knechten und innerlich zerstören. An dieses Zeichen klammere dich an in heiliger Begeisterung! Es ist höchste Zeit. Gott will es!...

Gottlosigkeit, Unglaube, Sittenlosigkeit erheben drohend ihre Feldzeichen zu unerbitt-

lichem Kampfe... Der wilde Ansturm prallt gegen den Felsen der Kirche... In hoc signo vinces. Mit diesem Zeichen ziehet als Bannerträger des Christentums in den heiligen Kampf...

Großer Sieger von Golgatha, sieh so viel erstorbenes Leben, so viel todesstarre Herzen, so viel Gräber des Christentums um uns her! Zeige dich wieder als Sieger über Tod und Sünde und Hölle!...

Drum hoch das Banner und hoch das Panier,

Daß es walle und leuchte und fliege!

In diesem Zeichen kämpfen wir:

Das Kreuz führt doch zum Siege...

Amen.

7. Kreuz und Krone.

„Er war gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze. Deshalb hat ihn Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist...“

(Phil 2, 9—11.)

Wir haben das Kreuz von verschiedenen Seiten betrachtet. Aber die wichtigste Seite haben wir noch nicht gesehen.

Wir haben es sozusagen erst mit dem Auge des *Diesseits* betrachtet, nicht mit dem Auge des *Jenseits*. Trotz allen Lichtes, das wir über das dunkle Kreuz ausgegossen sahen, ist noch kein Schimmer des *Ewigkeitslichtes* darauf gefallen. Das *Mysterium crucis* ist aber in seiner ganzen Tiefe nur zu ermessen, wenn wir es von *drüben* her beschauen.

Der Apostel Paulus, der in den dritten Himmel entückt war und dort so geheimnisvolle Worte hörte, der hat das Kreuz von *drüben* her gesehen — und was er da sah, das hat er in einem Worte aufgezeichnet, so herrlich schön, daß die Kirche es während der letzten Tage der Karwoche in ihren Tagzeiten fortwährend wiederholt, daß die ganze christliche Welt es durch alle Jahrhunderte ehrfurchtsvoll betrachtet: „Er war gehorsam... Darum hat ihn Gott erhöht...“

Sagen wir es kurz: Der Apostel sah über dem Kreuze eine *Krone* leuchten, eine Krone von herrlichem Glanze, eine Krone, so schön, daß sie alle für das

Kreuz begeistern muß, die im Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt sind (B. 10), auch alle, denen die dunkle Erdenseite manchmal noch so wenig anziehend erscheint.

Heute, da wir zum letztenmal in heiligem Erbeben auf die Höhen von Golgatha steigen, wollen wir über den heiligen Berg hinweg das Kreuz von den ewigen Bergen her betrachten: Das Kreuz und die Krone. —

Im Dome zu Speier hängt über den Kaisergräbern, von den Enden der gleichen Kette gehalten, ein großes Kreuz und eine große Krone — eine sinnvolle Veranschaulichung dessen, was die Hl. Schrift an vielen Stellen verkündet, was sprichwörtlich geworden ist: Kreuz und Krone gehören zusammen. Durch Kreuz und Krone.

Mit heiligen Ehrfurchtschauern betrachten wir:

I. Kreuz und Krone bei Jesus,

II. Kreuz und Krone bei uns.

V. Wir beten dich an, Herr Jesu, und preisen dich;

R. Denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.

I. Kreuz und Krone bei Jesus.

1. Was der Apostel in seinem berühmten Worte verkündet: Gehorsam bis zum Kreuzestod, darum erhöht über alles — das hat der Heiland selbst ähnlich gesagt.

Es war auf der Straße von Jerusalem nach Emmaus, da sprachen zwei Jünger über den Kreuzestod des geliebten Meisters. Ihre Herzen waren von

Trauer beschwert, als trügen sie Zentnerlasten. Sie hatten die Majestät des Gekreuzigten, die großen Wunder auf Golgatha wenn nicht selbst gesehen, doch von Augen- und Ohrenzeugen schildern hören. Und doch diese völlige Niedergeschlagenheit, ja, Hoffnungslosigkeit.

Sie hatten also das Geheimnis des Kreuzes noch nicht in der Tiefe verstanden. Sie hatten nur die dunkle Vorderseite gesehen, die strahlende Rückseite kaum geahnt. Der Heiland mußte selbst kommen und sie ihnen zeigen: „O ihr Unverständigen, von langjähriger Fassungskraft! Mußte nicht Christus dieses leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?“ „Und er fing an von Moses und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm geschrieben steht.“

Und siehe, da fing es an, in ihren Herzen zu brennen. In den kalten, finsternen Herzen leuchtete und glühte es wie ein heiliges Feuer, das ihr Innerstes mit Freude und Seligkeit erfüllte, daß sie trotz Nacht und Müdigkeit noch einmal den Weg nach Jerusalem zurücklegten.

Mußte nicht Christus dieses, dieses Entsetzliche, dieses Übermaß von Schmerz und Schmach leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen — durch dieses Kreuz zu dieser Krone?

Wenn wir das in der Tiefe erfassen, dann wird es auch von uns heißen: „Brannte nicht unser Herz?“ Unser Erdendunkel wird mit einem hellen Scheinwerfer beleuchtet. Unsere Kälte wird von heiligem Feuer erwärmt und durchglüht...

2. Noch öfter finden wir dieselben Gedankengänge

in der Hl. Schrift. Feierlich verkündet Petrus und die anderen Apostel vor dem Hohen Rat: „Den Ihr ans Kreuzesholz geschlagen und getötet habt, den hat Gott zu seiner Rechten erhöht als Herrscher und Heiland“ (Apg 5, 30 f.).

Schon in der Pfingstpredigt des Petrus heißt es am Schlusse: „So erkenne denn das ganze Haus Israel deutlich: Gott hat eben diesen Jesus, den ihr ans Kreuz geschlagen habt, zum Herrn und Messias gemacht.“ Und sofort heißt es weiter: „Als sie dies hörten, durchschnitt es ihr Herz, und es bekehrten sich dreitausend (Apg 2, 37—41).“

Ja, auch uns soll dieser Gedanke das Herz durchschneiden: Das Kreuz — der Schlüssel seiner Herrlichkeit.

3. Wer begreift die Glorie des verherrlichten Auferstehungsleibes (Phil 3, 21), nachdem er dieses mit dem Sündenfluche beladene Leben abgestreift hatte (Röm 6, 10)? „Mit der Krone der Ehre und des Ruhmes ist er gekrönt für sein Todesleiden“ (Hbr 2, 9). Wer begreift die Ströme der Freude und Wonne, die durch die verklärten Sinne dieses glorreichen Leibes flossen und sein Herz erfüllten (Meschler)? Noch viel schöner und herrlicher als auf Tabor strahlte der Leib nach der Auferstehung mit den verklärten Wundmalen.

Zeigte nicht der Herr immer wieder „den Jüngern seine Hände und seine Seite“ (Joh 20, 20)?

Mit stolzer Freude zeigt der Soldat, der im Kampfe seine Pflicht getan, seine Wundmale und Narben. Wehe dem, der ihm Feigheit oder Drücke-

bergerei vorwerfen wollte! Seine für das Vaterland davongetragenen Ehrenmale, die in seinen Leib eingraviert sind, und ihm so viel Schmerzen und Beschwerden verursacht haben, würden jeden eines Besseren belehren.

Der Heiland, dem es ein leichtes gewesen wäre, durch die glorreiche Auferstehung auch diese Erinnerungen an seine tiefste Erniedrigung auszumerzen, behielt sie bei als bleibende Ehrenzeichen für seine todesmutige Opferliebe. Sie zeigen jedem: Seht, die Zeichen seiner Schmach, die Quellen seiner Schmerzen sind jetzt die Zeichen seines Triumphes. Durch das Kreuz gelangte er zur Krone.

Diese heiligen Siegestrophäen vom Kreuze her zeigt er nun auch im Himmel dem Vater als unser Mittler und Fürbitter: Sieh, Vater, um dieser heiligen Denkmäler meiner Schmerzen willen, erbarme dich der Menschen! Sieh, ich bleibe inmitten der Glorie ewig für sie der Gekreuzigte meiner und deiner Liebe. Um der ewigen Krone willen, die mir diese Wunden eingebracht haben, laß ihnen deine Gnade zufließen!...

4. Ganz dasselbe zeigen die Erscheinungen des heiligsten Herzens Jesu. Inmitten des Glorienscheines, der das Herz umgibt, sah Margaretha die Zeichen seines Leidens: Das Kreuz, das aus dem Herzen herauswächst, als wäre es unzertrennbar von ihm, die blutende Seitenwunde und die Dornenkrone. Könnte man nicht die Umschrift um dieses Bild setzen: Seht, Menschenkinder, durch das Kreuz zur Krone, das ist mein und euer Weg von unten nach oben!?...

5. Noch mehr wird der Tag des Weltgerichtes verkünden: Das Kreuz ist der Weg zur Krone. „Das Zeichen des Menschensohnes wird am Himmel erscheinen“ (Mt 24, 30), sagt das Evangelium. Das leuchtende Kreuz am Himmel wird das Gericht einleiten und begleiten. Es wird allen Menschen zurufen: Der so Furchtbare für euch erduldet, der alle Erlöserliebe an euch verschwendet hat, der hat ein Recht, euch zu richten.

Die beiden Arme des leuchtenden Kreuzes werden wie ein Gerichtsdienner die Parteien nach rechts und links verweisen.

Wie werden dann die zur Rechten selig emporschauen auf das Zeichen ihres Heiles! „Erhebet eure Häupter, denn es naht eure Erlösung!“ Ihr habt an das Kreuz geglaubt im Erdendunkel. Seht nun seine Glorie! Ihr habt auf das Kreuz gehofft. Eure Hoffnung wird nicht zuschanden.

Aber mit welchen Gefühlen werden dann die Verdammten die Glorie des Kreuzes schauen! Wie wird ihnen sein Glanz in die Augen stechen: „Das tat ich für dich, was tust du für mich?“ Du hast mein Kreuz verachtet... Alles war umsonst. Das Kreuz in seiner Glorie ist nun dein Richter.

Dann wird der Gekreuzigte seine heiligen Wundenmalen den Rechten und denen auf der Linken noch einmal zeigen. Sonst hätten sie ja nur die wenigen gesehen, die einst Zeugen der Kreuzigung und der Auferstehung gewesen waren. Nein, er hat einen Namen, der da ist über alle Namen, auf daß sich in seinem Namen alle Knie beugen. „Gehet heraus, ihr Töchter

Sions und schauet den König Salomon mit der Krone, womit er gekrönt ist!" (Hohel 3, 11). Kommet, ihr Gesegneten! In alle Ewigkeit sollt ihr die Strahlenkrone sehen um das Haupt des Dornengekrönten.

Aber auch denen auf der linken Seite wird er sie zeigen, leuchtend in furchtbarer Majestät. Seht, wie ich euch geliebt habe, wie ich euch unter meine ausgespannten Arme sammeln wollte, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt! Ihr aber habt es nicht gewollt. In alle Ewigkeit werden sie nun nicht mehr einen Lichtstrahl sehen von der Glorie des Gekreuzigten...

Seele, wie wird es mit dir stehen? Wirfst du das Kreuz und den gekrönten Gekreuzigten sehen mit Zittern und Beben oder mit seligem Entzücken. Das wird davon abhängen, wie du auf Erden zum Kreuze gestanden hast...

II. Kreuz und Krone bei uns.

1. Als Hannibal, der Feldherr der Karthager, über die Alpen zog, verloren die Soldaten bei der Schwierigkeit des Geländes den Mut und wollten nicht vorwärts. Alles Zureden, alle Versprechungen nützten nichts. Da stellte sich Hannibal an die Spitze des Zuges, ging durch alle Strapazen voran und bahnte den Weg mit den Worten: „Ihr sollt mir nicht vorangehen. Mir nach!“ Alle folgten ihm mit Begeisterung.

Dem natürlichen Menschen ist der steile Kreuzweg zuwider. Er verliert so leicht den Mut. Der gekreuzigte

Heiland macht es wie Hannibal. Er geht uns voran und ruft: Mir nach! An uns ist es, unserm Heerführer mutig nachzufolgen auf den Hochwegen.

Viele haben beim Anblick der dunklen Erden-
seite des Kreuzes sich pessimistischen Stimmungen hingeegeben, ja sie verzweifeln an dem Sinne dieses Lebens. Sie nannten das Leben kurz „ein Unglück“, einen „fortgesetzten Betrug, da es nicht hält, was es verspricht“. Sie nannten es ein „Trauerspiel, weil die Summe der durch das Leben uns auferlegten Schmerzen weit beträchtlicher sei als die Freuden“. „Was der Mensch Glück nenne, sei nur eine optische Täuschung. Sobald man sich nähert, verschwindet die Illusion.“ Manche nannten die Welt ein „großes Lazarett. Der Arzt sei der Tod“. Manche einen „Kreislauf in einer Bahn, die mit glühenden Kohlen ausgelegt ist“ usw. (Schopenhauer, v. Hartmann, Heine, Henze.)

Das ist die dunkle Erden-
seite des Kreuzes wie auf Golgatha. Wir dürfen die glänzende Rückseite nicht übersehen. „Vexilla regis prodeunt, fulget crucis mysterium.“

Des Königs Fahne wallt hervor,

Helleuchtend strahlt das Kreuz empor!

Über dem Kreuze leuchtet eine herrliche Krone, die St. Paulus von drüben her sah. Christus erhöht über alles durch das Kreuz: Auch uns wird das Kreuz erhöhen. Christus erhielt einen Namen über alle Namen: Auch wir werden einen Namen erhalten im Buche des Lebens, wenn wir dem Kreuze treu bleiben. Am Sinne

des Lebens wird nur der irre, der den jenseitigen Blick auf das Kreuz aus dem Auge verliert.

Immer wieder finden wir in der Hl. Schrift Kreuz und Krone, Leid und Herrlichkeit nebeneinander. Neben der „Passiflora“ blüht der „Himmelschlüssel“. „Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden“ (Röm 8, 17). „Ich habe den guten Kampf gekämpft, darum ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt“ (2 Tim 4, 8). „Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der kommenden Herrlichkeit“ (Röm 8, 18). „Unsere Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, bringt eine alles überwindende Fülle von Herrlichkeit“ (2 Kor 4, 17)....

Die Heiligen haben die leuchtende Kehrseite des Kreuzes mit der Krone im Auge behalten, darum waren sie „übertoll von Freude und Trost inmitten der Trübsal“. Ein gewaltiger Heerbann zieht dem Heiland nach über die Hochwege des Leids: Ihm nach! Durch Kreuz zur Krone!

St. Stephanus, der Chorfürher der Märtyrer, sah den Himmel offen inmitten des Steinhagels und hielt aus in der Hoffnung auf die Krone, die er droben leuchten sah.

Johannes, „der Genosse der Trübsal“ (Off 1, 9) in der Verbannung, sah die Perleltore und die goldenen Straßen des himmlischen Jerusalem (Off 21, 9) und fand darin seinen Trost.

St. Martin richtete auf dem Sterbebette unverwandt Auge und Hände nach oben: „Laßt mich, Brüder, dorthin schauen, wohin mein Geist ziehen soll!“

Der hl. Karpus († zu Pergamum) zwischen 161 und 169) lächelte inmitten der Marterqualen. Man fragte ihn: „Warum lächelst du?“ — „Ich sah die Herrlichkeit Gottes, wie sollte ich mich nicht freuen?“ lautete die Antwort kurz vor seinem Sterben.

Tausende und Abertausende eilten zu allen Zeiten den königlichen Weg des Kreuzes hinter dem Heiland her, um die Krone zu erlangen.

Der ehrwürdige Roger Wrenno, ein englischer Märtyrer († 18. 3. 1616 zu Lancaster) sollte wegen seines Glaubens gehängt werden. Der Strick riß jedoch. Man forderte ihn nochmals auf, seinem Glauben abzuschwören. Er aber eilte, so schnell er konnte, die Leiter zum Galgen hinauf. Als man sich über diese merkwürdige Eile verwunderte, rief er: „O hättet ihr gesehen, was ich eben sah, ihr würdet ebenso zum Sterben eilen.“

Die hl. Theresia, die große Dulderin mit dem Wahlspruch: „Leiden oder sterben!“ hatte vor ihrem Tode geheimnisvolle Schauungen. Man fragte sie: „Mutter, was hast du gesehen?“ — „Kinder, ich sah ein großes, großes Glück“ — war die Antwort...

Man hat als Ersatz für diesen Kreuzestrost, den allein die Nachfolge Christi bietet, den Leidenden die „Trösterinnen Musik, Dichtung, Unterhaltung“ vorge schlagen. Ein namhafter Naturforscher (Du Bois-Reymond) antwortete diesen Schwärmern: „Man sollte sie an das tiefste menschliche Elend heranzuführen, z. B. in einen Saal voll Krebskranker. Dann würden sie sehen, daß dies ein Vorschlag ist, bei welchem das Grausame an das Lächerliche grenzt.“

Selbst der frivole Heine mußte bekennen: „Solange man die Welt nicht ins Paradies verwandeln kann, bleibt uns nichts übrig als mit dem Kreuze des Nazareners durch das Leben zu gehen und es der Welt zum Troste zu zeigen.“

Der Ruf von Golgatha an die Menschheit heißt also mit überwältigender Kraft und Eindringlichkeit: Folget mir nach! Durch Kreuz zur Krone. Es gibt keinen anderen Weg. Wir alle sind Kreuzträger, so oder so. Wir sollen alle einst auch die zu unserem Kreuz gehörende Krone tragen.

Kreuz ist mein Teil,
Kreuz ist mein Heil;
Kreuz mein Geschick,
Kreuz auch mein Glück.
Des Kreuzes Lohn hier in der Zeit,
Des Kreuzes Lohn in Ewigkeit.

Gehorsam im Kreuztragen, dann auch erhöht mit Christus.

Tausendstimmig verkündet die Hl. Schrift diese Wahrheit für jede Art von Kreuztragen. „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen... um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket! Groß ist euer Lohn im Himmel...“

„Selig, der die Prüfung besteht. Wenn er ist bewähret worden, wird er die Krone des Lebens empfangen“ (Jak 1, 12).

„Lasset euch die Feuerprobe nicht bestreiden, sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, damit ihr

euch auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit freuen und frohlocken könnet“ (1 Petr 4, 12. 13).

Ebenso von der Selbstüberwindung: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit... um der unvergänglichen Krone willen“ (1 Kor 9, 24—27).

Dagegen:

Wer das Kreuz nicht ehrt,
Ist der Krone nicht wert.

Mag diese Nachfolge Jesu oft auch schwer sein — wenn wir immer in seine Fußtapfen treten, ziehen wir aus dieser Nachfolge große Gnadenkräfte, wie der Diener des heiligen Königs Stephan, der zur strengen Winterszeit in die Fußtapfen seines Herrn trat und nur so es aushielt. —

Ein Maurer ließ sich in einen sehr tiefen Ziehbrunnen hinunter, um etwas in der Tiefe auszubessern. Als er wieder heraufkam, schaute er lange und prüfend zum Himmel hinauf. Man fragte ihn, warum er das tue. Da antwortete er: „Ach, wie ganz anders und wieviel schöner sah der Himmel von des Brunnens Tiefe aus! Er war ganz klar und tiefblau und mit goldenen Sternen wie besät. Jetzt sieht man nichts mehr davon.“ — So gehen manchem Menschen in der dunklen Tiefe des Leidens die Sterne der göttlichen Verheißung auf, die er in gewöhnlichen Tagen nicht sah.

Gekreuzigter Herr Jesu! Laß unser Volk im dunklen Leid wieder den Blick nach den ewigen Sternen ge-

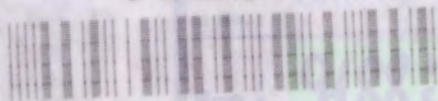
winnen, den so viele verloren haben! Laß es groß und hell über ihm leuchten: Folget mir nach! Durch Kreuz zur Krone!

Mit diesem Gebet nehmen wir Abschied von Golgatha. Großes haben wir an der heiligen Stätte erlebt. Mit inniger Verehrung schauen wir fortan empor zum heiligen Wahrzeichen unserer Erlösung. Mit heiliger Begeisterung wollen wir zum Kreuze stehen, es schützen, seine Lehre befolgen, diesem Wegweiser folgen: Durch Kreuz zur ewigen Krone! Amen.



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

9188 S



001-009188-00-0

Zbiory Biblioteczne